Wenzel Siegm. Heinzens
Exprofessors zu Linz

Konduitenliste

über

verschiedene k. k. Beamten verschiedenen Ranges.

Qui nil potest sperare, desperet nihil.

Senec. in Med.

1783.

C 1

Die Preßfreyheit ist unstreitig die beste Aufseherinn und Berichterstatterinn über solche Beamten, die entweder niemal in eine ordentliche Konduitenliste, oder unrechtmässigerweise vortheilhaft hinein kommen, und die doch nicht selten, und was das Vermessenste und Verderblichste dabey ist, unter dem Deckmantel einer Stelle, ja unter dem geheiligten Namen des Landesfürsten selbst allen Unfug gegen dessen Gesetze und Gesinnungen, gegen das Wohl des Staates und der Gesellschaft, in welcher sie leben, und gegen einzelne würdige Mitbürger ausüben. Unser Monarch hatte bey Einführung der Denkungs- und Schreibefreyheit unter andern gewiß auch die Absicht: Leute kennen zu lernen, die er ohne jene nimmermehr kennen würde Ich will mich heute zum erstenmale dieses unschätzbaren Geschenkes für freygebohrne Menschen, zwar mit männlichem Muthe, aber zugleich mit

möglicher Bescheidenheit bedienen, einzig zu meiner **Ehrenrettung** bedienen. Muß ich manchmal ein Wort sagen, das man zu meinem Lobe ausdeuten könnte, so will ich selbes bloß zu einer Rechtfertigung, die ich mir selbst schuldig bin, gesagt haben. Denen, die ich treffen werde, muß die offenherzige Wahrheit wo nicht angenehm, doch wenigstens nicht befremdend vorkommen, wenn sie ihnen so auf öffentlicher Strasse begegnet. Hätte wider alles Vermuthen Jemand einzureden, wohlan! mein Namen und der Ort meines Aufenthaltes stehen voraus.

Zu gegenwärtiger Schrift, welche die Geschichte meiner letzten Lehrämter seit zehn Jahren enthält, boten sich mir zween Titel dar. Jener, der wirklich voran steht; und folgender: **Das Schicksal eines rechtschaffenen und fleißigen Professors, der eben deßwegen, weil er zu rechtschaffen und zu fleißig war, gehaßt, verfolgt, unterdrückt wurde.** Da beyde auf eins hinaus liefen, wählte ich den ersten, theils um meinen Feinden den Vorzug einzuräumen, statt gleich auf dem Titelblatte pralerisch zu thun; theils weil die Bedrückung patriotischer Männer etwas Altes, die Konduitenliste über ihre Bedrücker hingegen etwas sehr

Neues,

Neues, mithin auch auffallender sind. Ich bekenne mich von jeher zur Aufklärungsparthey, sowohl im Geistlichen, als litterarischen Fache. Dieses ist im Grunde die einzige Ursache meines ungünstigen Schicksales. Meine Erzählung soll aus Thatsachen, aus kundbaren, unleugbaren Thatsachen bestehen. Bevor ich anfange, habe ich an meine Gegner noch eine doppelte Bitte. Erstens, daß sie sichs ja nicht, nach dem Beyspiele der kleinen Geister, wollen beygehen lassen, diese Vertheidigung meiner Ehre für eine Schmähschrift auszuschreyen. Denn das Publikum, welches ich hierüber feyerlich zum Richter bestelle, weis endlich, in welche Klasse jede Schrift gehöre. Und ich, der ich meinen Namen aufs Titelblatt gesetzt habe, getraue mir eine solche Schmähschrift dem Monarchen selbst, der alle Kritiken, seine eigene Person nicht ausgeschlossen, erlaubet hat, zu überreichen. Zweytens, daß sie mir verzeihen, wenn ich bey den verdrießlichsten Widerwärtigkeiten in eine gute Laune falle. Es ist dieses ein Fehler meines Naturells, welches nicht lange in voller Ernsthaftigkeit aushalten kann. Nebst dem fordert unser Schiedsrichter, das Publikum, vorzüglich der gemeine Mann, eineetwas launigte Schreibart.

Wenn mein widriges Schicksal immer bloß auf Bedrückung beruhet, und nicht zugleich die empfindlichste Heruntersetzung und Beschimpfung, welches allein die Herausgabe dieser Konduitenliste veranlasset, mit sich gebracht hätte, würde ich in Ewigkeit gleichmüthig geschwiegen haben. — Meine ungnädigen Herren! Sie haben mich durch zehn lange Jahre wechselweise verunglimpfet. Gestatten Sie mir jetzt auch einmal, daß ich dieses in der Sprache der Wahrhaftigkeit erzähle, und ohne Weiteres zum ersten Jahre schreite.

November 1773. (a)

Meine Verfolgungen beginnen gleich mit diesem Jahre, nehmen mit den zwey folgenden zu, hören einige Zeit auf, fangen desto heftiger an, und endigen mit meinem Sturze.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens, dessen Mitglied und Profeß von vier feyerlichen Gelübden ich war, verließ ich die vortheilhafte Unter-

(a) Das Schuljahr fängt bey uns mit dem dritten November an, und hört im September des darauf folgenden Kalenderjahres, wovon es den größten Theil ausmacht, auf.

Untervorsteherstelle im Nordischen Stifte zu Linz, um am dasigen Gymnasium, wo man nicht Lehrer genug hatte, die unvortheilhafte Kanzel des **ersten Theils der Rede- und Dichtkunst** zu übernehmen. Meine Fehler, die ich das erste Jahr begieng, waren diese: Ich erklärte die lateinischen Klaßiker, die man ehedessen in Klosterlatein zu übersetzen pflegte, in der reineren Muttersprache. Statt meine Schüler einzig mit Schmidung lateinischer Hexameter und Pentameter, und mit Drechselung lateinischer Perioden zu martern, übte ich sie wechselweise in deutschen, und gemeiniglich in prosaischen Aufsätzen. Der damalige Schulpräfekt oder Unterdirektor, sonst ein gelassener Mann wie die gute sanfte Stunde, verwies mir nach der ersten öffentlichen Prüfung überaus entrüstet mein Vergehen. Der Oberstudiendirektor hatte mir schon vorher den Kopf darüber gewaschen. Einige Mitlehrer hielten mich für einen gefährlichen Nachbarn, und gaben mirs ziemlich empfindlich zu verstehen. Weil aber meine Methode nicht nur nach den Regeln einer gesündern und brauchbarern Pädagogik, sondern auch den Vorschriften gemäßer war, so verharrte ich in meiner Verstocktheit, wie man es nannte, und machte

meine Schule mit verschiedenen schönen Geistern der heutigen gelehrten Nazionen, vornehmlich der Deutschen, bekannt; welches mir dann verdientermaaßen viele bittere Vorwürfe zuzog.

November 1774.

Aber deßwegen bekehrte ich mich nicht. Ich wurde noch sündhafter. Bisher war Latein und Deutsch im Gleichgewicht gewesen. Itzt schien das letzte einen kleinen Vorzug vor jenem zu bekommen. Denn ich wurde, auf Veranlassung eines Hofreskripts unterm 13ten Oktober 1774, im Instanzkalender zugleich als Lehrer der **deutschen Litteratur** eingedruckt, und erfrechte mich wirklich, diese nebenbey zu lehren. (b) Ich verfaßte für meine Lehrlinge über den vorgeschriebenen Theil der Geographie eine Beschreibung, worinn mehrere und andere Dinge stunden, als bloße Namen von Ländern, Städten, Marktflecken, Dörfern, Flüßen, und Mühlbächen. Die Geschichte der Römischdeutschen Kaiser ließ ich auch nicht mehr in altrömischer, sondern in

(b) Man hat seitdem manchem hiesigen Lehrer zu seinem gewöhnlichen Lehrfache noch ein anderes beygedruckt. Aber nie war einer so keck, wie ich.

in neudeutscher Sprache lernen. Das waren nun tolle Streiche. Doch der allertolleste war dieser: daß ich ein deutsches Gedicht, **die Vortheile der Pedanterey**, verfertigte, welches mit Erlaubniß der k. k. Bücherzensur gedruckt, und bey der feyerlichen Austheilung der Preise aufgesagt wurde. Da kriegte ich vor allen die Schulvorsteher und die meisten Lehrer auf den Hals. Sie machten mein Lobgedicht mit Gewalt zur Satyre, zürnten, und klagten: Ich hätte sogar dem gemeinen Manne alle heimlichen Mängel und Gebrechen ihrer Wissenschaften entdeckt. Alle studirten Leute glaubten ihnen, und mancher Vornehme zeigte mir in der That, daß man einen solchen Verräther verabscheuen müsse. Die gesammte Stadt war böse etwas zu wissen, woran ihr unendlich gelegen seyn sollte. Denn wenn ein Jüngling nach acht bis zehn Studirjahren weder Mönch noch Handwerker werden wollte, mußte er alsdann, ungeachtet in den Schulen unverbesserlich tradirt wurde, zu seinem Fortkommen mit Unkosten Lesen, Schreiben, und Rechnen lernen, wobey er in wenig Monaten sein bischen Latein, und den kleinen Vorrath von Distinkzionen rein ausschwitzte. Allein in Provinzstädten, wo es gemeiniglich nicht unzäh-

liche gute Vordenker giebt, lernt man nicht so leicht nachdenken.

November 1775.

Man wird mirs ohnedem ansehen, daß ich auch künftig der alte Verbrecher blieb. Ja, das blieb ich. Ich sprach sogar, was ich schon einmal zwölf Jahre vorher anderwärts gethan hatte, einen adelichen Jüngling, der kaum eine Zeile lateinische Prose verstand, von der Komponirung lateinischer Verse frey, und lehrte ihn dafür einen erträglichen Brief in der Muttersprache schreiben. Nun hieß ich ein Halbkätzer. Doch diese Verkätzerung zur Hälfte ist eine Kleinigkeit gegen die Verdrießlichkeiten, die ich noch heuer auszustehen hatte, die in die Folgejahre wirkten, und meines Erachtens und Gefühles heut zu Tage fort wirken.

Wir hatten schon wieder einen neuen, und für die Humanioren das erstemal eigenen Direktor. Unter diesem ward uns ein neuer Präfekt zu Theile, und zwar ein Exjesuit, den wir Lehrer uns am wenigsten wünschten, und der nach einer fünfjährigen Amtsverwaltung als **ein zu diesem Amte nicht geeigneter Mann** entlassen wurde.

Ehedem wurden uns die neuen Vorsteher durch ein Dekret von der hohen Landesstelle bekannt gemacht,

macht, aber niemal feyerlich vorgestellt. Beym Regimentsantritte des erst angerühmten Präfekten gieng es völlig umgekehrt. Der Direktor berief durch ein Handschreiben uns sechs Lehrer in den Humanioren auf sein Zimmer, und dieses recht ministermäßig, ohne das Geheimniß mit einem Buchstaben zu verrathen. Hier stellte er uns seinen *quasi* **Handlanger** vor, wie der Präfekt irgendwo in einer Schulverfügung genannt wird; verkündete auswendig, ohne ihn dazumal oder auch später vorzuweisen, einen Hofbefehl, wornach uns der **Gehorsam**, die **Parizion** und **Unterwürfigkeit** gegen den neuen Präfekten, und dessen **Schulgesetze** und **Verordnungen** (c) eingeschärft, und mit außerordentlicher Emphase vorgetragen wurde. Dieses geschah vor Mittag.

Nach Mittag deputirten die Professoren, denen die Existenz des erwähnten Hofbefehles nicht gewöhnlichermaaßen erwiesen war, und wegen der dem

(c) Das war nun für den mindesten Vorsteher vie gesagt, indem bisher meines Wissens die Direktoren, ja die Studienkommißionen selbst nur Befolger und Handhaber der von höheren Orten ergangenen Schulgesetze und Verordnungen sind.

dem Präfekten eingeräumten Gewalt verdächtig schien, mich nebst einem Kollegen an den Landeshauptmann, um von dieser Sache, die uns höchst wichtig vorkam, zu reden. Nachdem ich ihm den Auftritt erzählet und unsre Bedenklichkeiten eröfnet hatte, erwiederte selber: Es wäre bloß das anmaßliche Geschäft des Direktors. Wir steiften uns auf diese Antwort, und giengen unverweilt zu diesem. Ich meldete ihm offenherzig, und vielleicht zu unerschrocken, unsern Auftrag, und den Bescheid Sr. Exzellenz. Er hingegen warf mir vor, daß ich ihm noch keine Staatsvisite abgestattet, mich in der Frühe nach der Vorstellung, von meinem Platze entfernet, und wider allen Anstand in seiner Gegenwart einem Mitlehrer etwas heimlich ins Ohr geraunt hätte. Darauf kehrte er mir, als einem sehr unartigen Menschen, den Rücken, hörte mich ferner nicht an, redte mit meinem Gespane von den Fehlern und Mängeln seines Adjutanten, und versicherte uns, daß er ihn kurz halten würde. Das Resultat der Unterredung war: Wenn er wegen der Existenz des Hofbefehles zur Verantwortung gezogen würde, so wollte er sich legitimiren. Wir glaubten, daß ein neuer Befehl existire, traten ab, und wunderten uns, warum er uns nicht vorgezeigt

würde,

würde, wofern er mit den **nämlichen Ausdrücken** vorhanden, und **damals** schon in Linz, und in den Händen des Direktors wäre. Die Nichtvorzeigung ist doch eine Erniedrigung für öffentliche Lehrer. — Ich meinerseits mußte meine Gesandschaft theuer büßen. Sie war eigentlich der Grundstein zu meinem Unglücke.

Meine ohnehin schwächere Brust und Stimme wollten bey einem so mühsamen Lehramte nicht mehr aushalten. Auf Einrathen und Bezeugung des Arztes, der das Blutbrechen befurchte, bath ich um die Entlassung, und erhielt sie. Wie frohlockte, wie triumphirte nicht der neue Präfekt! Von nun an, sagte er, wird und muß alles wieder auf den alten Jesuitenfuß gehen. Andere, die es zwar von Herzen gern sahen, daß ich austrat, aber zugleich das Austreten zur Gelegenheit mir zu schaden brauchen wollten, nahmen in meinem Gesichte die gesündeste Farbe wahr. Diese Herren haben die Physiognomik nicht studirt. Was sie mir damals ansahen, war keineswegs die vollkommenste Gesundheit, sondern der beste Humor von der Welt, den ich wohl troz allen Widerwärtigkeit mit mir ins Grab tragen dürfte.

Itzt kam es darauf an, was für eine Pension mir die Beamten der freygebigsten Monarchinn zugestehen würden. Ein guter Freund erzählte mir: Man hätte bey der Kommißion alles Lobens- und Empfehlungswürdige von mir gesprochen. Er rieth mir aber zugleich, ich möchte jedoch ein Attestat von meiner Dienstverwaltung begehren. Weil ich mich, wie jederzeit, auf mein Bewußtseyn verließ, folgte ich ihm nicht. Kurz, mir wurde unterm 23ten September 1776. die allerkleinste Pension angewiesen, (d) und zwar in einem Dekrete, welches weder vom Landeshauptmanne, noch vom Landesanwalde, noch von einem Landrathe unterschrieben ist. Vermuthlich ist dieses ein unsträfliches Uebersehen der Expeditur. Hat sich aber niemand, welches eine schöne That wäre, aus Gewissenhaftigkeit getrauet, selbes zu unterzeichnen, so bin ich darüber entzückt. Fremde schöne Handlungen haben mich stets mehr gefreuet, als eigene neue Thaler. Ich besitze

(d) Ich begleitete zur Zeit der Ordensaufhebung das Amt eines sogenannten Minister. Im ersten Reskripte, worinn die Pensionen regulirt sind, ist allen, welche diesen Namen führten, die größere Pension zugedacht.

besitze noch, und verwahre dieses Dekret zum werthen Angedenken. Was mich ärgerte, war die Verabsäumung des guten Einschlages meines aufrichtigen Freundes, der ohne Zweifel auch wußte, was ich itzt mit Verdruß erfuhr: "Daß nämlich nicht immer nothwendigerweise alles im Berichte, oder so darinn stehen müße, was, und wie es bey Kommißionen geredt, und beschlossen wird. Folglich daß alsdann auch bey Hofkommißionen nicht alles, und nicht so könne referirt und votirt werden, wie es seyn sollte. Folglich daß man auch nicht so reskribiren könne, wie es seyn sollte." — Es existiren in Wien, wie wir bald sehen werden, zweyerley Berichte über diese meine Sache.

Ich hatte es durch meine besondere Verwendung, die erprobet und mir nicht abzusprechen war, (e) so weit gebracht, daß ich hierorts auf keinen Gönner Rechnung machen durfte, welches doch dazumal in den Gesuchen unter die Hauptverdienste gehörte. Nichtsdestoweniger verfügte ich mich zum Landeshauptmanne, und fragte gerade zu: Ob denn dieses die Belohnung dafür

wäre,

(e) Gelehrt. Oesterr. I. B. I. St. S. 174.

wäre, daß ich vor drey Jahren, ohne zu wissen, welches Lehramt und welcher Gehalt mir würde gegeben werden, bloß aus Gutherzigkeit, um den Mangel an Lehrern zu ersetzen, einen nicht minder ansehnlichen als einträglichen Posten verlassen, deßwegen viele sehr beträchtliche und bequemere Privatdienste ausgeschlagen, und diese Zeit hindurch, mit Zusetzung meiner Kräfte, und mit Gefahr meine Gesundheit zu verlieren, so viel gearbeitet hätte? — Hierauf bekam ich die unerwartete Antwort: Schreiben Sie sichs selbst zu. Sie haben bey Aufstellung des neuen Präfekten ein Komplot wider ihre Schulvorsteher gemacht, sodann aufgepocht, und aus Unbiegsamkeit abgedankt. — Ich hingegen betheuerte, was ich nochmalen öffentlich wiederhole und betheuere, daß derjenige, der mich bey unserm Haupte als einen Aufwiegler angegeben, der bösartigste **Verleumder**; (f) und derjenige, der meiner Abdankung eine andere Ursache, als meine Gesundheitsumstände, aufgedrungen hat, ein **Lügner** sey. Hernach bedeutete ich Sr. Exzellenz, daß

(f) Meine damaligen Mitlehrer leben noch, bis auf einen. Sie würden diesen Ausgeschämten ins Angesicht einer Verleumdung strafen.

daß ich gezwungen wäre nach Wien zu reisen. Auf dieses Wort erhielt ich den heilsamen Rath: Ich möchte noch einmal um eine höhere Pension anlangen. Ich hatte die Bittschrift schon in der Tasche, reichte sie ein, unternahm aber dennoch, wiewohl ich unpaßer als jemals war, Tages darauf die Reise. Bald nach meiner Ankunft in Wien sagte man mir: Es wäre ein vortheilhafterer Bericht eingelaufen, ich würde sicher eine größere Pension erhalten, und ich könnte unbekümmert wieder heim ziehen

Um zu zeigen, daß ich nichts weniger als gesonnen war, mich auf die Bärenhaut zu legen und darauf zu sterben, hatte ich in Wien die nämliche Bittschrift unmittelbar an die Monarchinn gestellt, und mich gegen die Bewilligung einer höheren Pension anheischig gemacht, ohne andere Besoldung nach meinen Kräften zu dienen. Den 2ten November 1776. wurden mir auf die erste Bittschrift statt 16, monatlich 25 fl. ausgeworfen; und auf die zweyte den 7ten Dezember aufgetragen, gegen die 25 fl. die Woche etlichemal Vorlesungen über die schöne Litteratur zu halten.

Bevor ich zu dem folgenden Schuljahre und zu meinem angewiesenen Lehrstuhle schreite, habe ich noch eines und das andere zu erinnern. Erstens:

Man hatte mich das Jahr vorher in Wien zum künftigen Aufseher über die Linzerschen Humanioren bestimmt, wofern ein gewisser vortreflicher, ganz unmönchischer Studienentwurf wäre eingeführet worden. Und itzt trug man mir dort die Präfektenstelle in Linz an, die ich mir aber aus dem nemlichen Beweggrunde verbath, wegen welchem ich das mir zu beschwerliche Lehramt niedergelegt hatte. Durch diese Verbittung legte ich bey etlichen angesehenen Männern eben keine Ehre ein. Zweytens: Wurde mir, selbst in Wien, an einem sicheren Orte von Stützigkeit zu Gehör geredet. — Es ist möglich, daß man Privatbriefen anvertraue, was man Jemanden zum Nachtheile aussprengen will. Es ist aber nicht leicht möglich, daß man einem bekannten und familiären Korrespondenten nicht glauben sollte, wenn dieser wider einen ganz Unbekannten oder minder Bekannten auch die Unwahrheit berichtet. Die Hauptstädter pflegen in den Provinzstädten Klienten zu haben; und diese Klienten haben Gelegenheit die Auskundschafter, die Unterhändler, oft die Gönner ihrer Gönner zu werden. Wenn nun Klienten von dieser Gattung den rechtschaffensten Diener des Staates bey ihren Mäzenaten ein einzesmal verschwärzen, so ist er gemeiniglich für allzeit

ver-

verloren. — Ich meines Theils könnte, was mir ein wirklicher k. k. Hofrath bezeugen würde, einen der größten Männer Oesterreichs nennen, der um diese Zeit von mir sagte: "Daß, wenn ein Drittel von Jesuiten so gedacht hätte, wie ich denke, der Orden noch stünde." — Mit alle dem dünkt mir, daß ich seit vier Jahren nicht ein Loth Freund in Wien habe.

November 1776.

Dieses Schuljahr verstrich mir in der unterhaltendsten Abwechselung. Seit meiner Austretung aus dem Gymnasium empfieng ich von meinen Erzfeinden die schmeichelhaftesten Komplimente. Sie schalten mich einen Ausbund ich weis selbst nicht mehr in wie vielerley Kenntnissen, und äußerten unaufhörlich die Meynung: Linz wäre meiner nicht würdig. Ich würde mich schämen so was einfliessen zu lassen, wenn es nicht eine offenbare Fuchsschwänzerey, und wenn die Absicht nicht handgreiflich gewesen wäre. Allein diese Sprache führte man nur bis zur Zeit, da ich am Lyzeum der philosophischen Fakultät einverleibet wurde, und als außerordentlicher Lehrer der schönen Wissenschaften die Kanzel wieder bestieg. Von diesem Augenblicke an klang das Lied

aus einem andern Tone. Ich schickte meinen Vorlesungen eine Antrittsrede über das Schicksal der schönen Wissenschaften im hiesigen Lande seit zwey Jahrhunderten, und über derselben Vortheile voraus. Sie steht von Wort zu Wort im **zweyten Bändchen meiner vermischten Schriften.** Das verdammte Geschwätz wollte nicht behagen. Es muß sich deßhalb niemand zu Tode wundern. Ich war auf sehr verdrießliche Epochen gerathen, und hatte den ältern unkatholischen Zeitpunkt der späteren Schulfüchserey vorgezogen, und unverschämt bewiesen, daß die heutige schöne Litteratur noch keinen Paß hieher bekommen habe. Bey Gelegenheit rügte ich die Sünden der abgelebten scholastischen Theologie gegen andere Wissenschaften. Die peripatetische Philosophie wurde gleichermaaßen getadelt.

Den 2ten Jäner 1777. nach Mittag las ich den abscheulichen Aufsatz ab, und noch denselben Abend gieng ich als **Lutheraner** schlafen. (g) Der aufklärendste Theil der Philosophie war damals den seichten und dunkeln Begriffen eines

grauen

(g) Dieser Namen wurde hierorts vor der eingeführten Religionstoleranz Leuten von meiner Denkungsart beygelegt, um sie der Nation verhaßt zu machen.

grauen Pedanten überlassen. Diesem hinterbrachte man: "Ich hätte wider die neue Philosophie geschmälet." Der Mann lehrte eben dazumal seine Zuhörer die Syllogistik, und bewies ihnen, als ein wahrer Weltweise, mit Benennung meines Namens: "Daß ich keinen Syllogismus machen könne." Er behauptete diese Thesis sogar in der Schenke, bis ich ihn aus der Urkunde überzeugte, daß ihn Jemand entweder aus Scherz, oder aus Unverstand, oder aus Schalkheit bey der Nase herum geführet habe. Der Syllogistiker ließ sich endlich von einem, dem er keinen Vernunftschluß zutraute, dennoch bescheiden. Nicht so der Direktor. Man hatte ihn wider meine Freymüthigkeit durch falsche Zusätze aufgehetzt. Nebst dem kam ein Schreiben aus Wien, worinn geahndet wurde: "Daß in Linz die geschicktesten und eifrigsten Lehrer verfolgt werden, mithin die gute Sache immer zurück bleibe." — Weil derjenige, der dieses Schreiben veranlasset hatte, nicht mehr in Linz war, und weil man sich daher nicht so füglich an ihm reiben konnte, wurde die Schuld und die Rache auf mich übertragen. Man ließ sich mit möglichster Leichtgläubigkeit bereden: "Daß ich mit dem, der so geschrieben hatte, in einem geheimen Briefwechsel stünde, und derley

Unheil stiftete." Was würde ich nicht bloß für diese ausgesuchte Lüge gelitten haben, wofern man mich nicht seit etlichen Monaten bey einem Hause von Distinkzion hätte aus- und eingehen sehen?

Dieses Jahr kam bey uns eine satyrische Wochenschrift, der **Lachende** genannt, heraus, worinn Mancher ziemlich mitgenommen wurde. Man glaubt itzt den Verfasser davon zu kennen. Dazumal, und zwar anfänglich mußte ich es seyn, um den Haß der ganzen Stadt, hauptsächlich des Adels, einzuärndten. Allein ich wußte mir auf einige Zeit Ruhe und Respekt zu verschaffen.

Ich quartirte mich in das eben angerühmte Haus ein, welches bey hohen und niederen, geistlichen und weltlichen Beamten in Ansehen stund. Als diese sahen, daß man mir da mit ausnehmender Achtung, Höflichkeit, und Freundschaft begegnete, verwandelten sie mich in kurzem in ein ganz anderes Geschöpf, als ich ihnen bisher geschienen hatte. Ich war itzt ein tugendhafter auferbäulicher Priester, ein aufgeklärter eifervoller Patriot, ein ausbündiger Lehrer, ein vortreflicher Gesellschafter; ich entsinne mich selbst nicht mehr, was ich alles war. Ich konnte

nicht

nicht ferner der **Lachende**, nichts von alle dem seyn, was ich vormals gewesen war. In der That, die Linzer können aus einem armen Schlucker schon etwas machen, wenn sie nur wollen. Ich erhielt für meine Vorlesungen eine Remunerazion, weil man einmüthig bekannte: "Daß meine Verwendung **sonderheitlich** wäre, die Zuhörer **ungemein** gebildet, und dem Staate ein **wesentlicher** Nutzen verschaffet würde." — Niemand bezeugte sich feindselig gegen mich, als meine ehemaligen Mitbrüder, die sich in der Standhaftigkeit vorzüglich auszeichnen.

November 1777.

Das Jahr mit den fürchterlichen drey Hacken war für mich das glückseligste aus allen, die ich hier erlebt habe. Das Lyzeum bekam statt eines einzelnen Studiendirektors eine ganze Studienkommißion, die aus einem Präses, einem Direktor der theologischen, einem Direktor der juridischen, zween Direktoren der philosophischen Fakultät, und einem Assessor bestehen sollte. Ich war zum ersten Direktor in der Philosophie erkohren. Allein ich verbath mir diese Würde schriftlich, und erwies dadurch im Grunde einigen Exjesuiten eine vielfache Wohlthat, wofür

mich jene in Hinkunft mehr als die übrigen kränkten. Ich mußte statt meiner einen andern Mann vorschlagen. Um bey Jenen Ehre einzulegen schlug ich einen Exjesuiten, und eben den vor, den sie selbst wünschten. Daß er es nicht wurde, und die Fakultät sich mit einem einzigen Direktor begnügen mußte, war keineswegs meine Schuld, sondern ein Zufall, und vielleicht mein Glück Denn hätte er auf meine Empfehlung das Ruder in die Hände gekriegt, so würde er mich vermuthlich damit todt geschlagen haben; indem er mir für meinen bloßen guten Willen, und ohne alle andere Ursache, seit drey Jahren aufsäßig ist. Doch er ist ein großer Bether; und an heiligen Leuten kann man sich ohne augenscheinliche Gefahr nicht vergreifen. Nebst manchfaltigen schönen Eigenschaften behauptete ich auch dieses Jahr den Ruhm eines unvergleichlichen Lehrers, und wurde dafür mit einer Remuneration getröstet.

November 1778.

Im dritten Monate gegenwärtigen Schuljahres begieng ich aus mir sehr wichtigen Ursachen einen Schnitzer wider die Politik. Ich verließ nämlich mein angesehenes und in manchem

Anbe-

Anbetracht unschätzbares Quartier. Bald änderte sich die Sonne. Ich mußte sogar für fremde Sünden ein Opfer werden. Die neue Studienkommißion in der Absicht und Meynung etwas Gutes zu bewirken, veranstaltete, daß eine nicht genugsam beschäftigte, und eines ausschweifenden Müßigganges beschuldigte Schule zu meinen Vorlesungen verhalten, und einer andern etwas mehr beschäftigten Schule der Rath ertheilet wurde, diese gleichfalls zu besuchen. Welcher böse schmerzliche Streich für die Mitlehrer! Nicht ich, sondern mein guter Freund, der junge Leute nicht stets müßig und liederlich sehen konnte, hatte aus Patriotismus den Handel angezettelt, wofür aber die Beleidigten mich, als einen Verräther und Verderber des alten Systems in die Klemme steckten. Man arbeitete itzt mit verdoppeltem Fleiße und vereinigten Kräften wider mich und mein Litteraturfach. Mir wurden durch einige Zeit alle Wochen andere Schultage, und fast jeden Schultag andere Stunden angewiesen, um den Zugang zu verhindern. Als jedoch nebst den verpflichteten Zuhörern immer noch andere aus der Schule derjenigen, denen man dieses bloß angerathen hatte, meinen Kollegien beywohnten, schritt man thätiger zu Werke. Einer

dieser Professeren, der mir drey Jahre darauf mündliche Abbitte gethan, verbot seinen Schülern unter schweren Bedrohungen ferner bey mir zu frequentiren. Ein anderer sagte mir ins Angesicht: "Daß meine Vorlesungen, besonders jene über den **Geschäftstil**, den Studenten dermalen nichts nützen können, sondern sicherlich schaden müßen." Bey der Fakultätskommißion sagte Jemand: "Wofern meine Vorlesungen noch zu dulden wären, so wäre es in dem Falle, wenn den Studenten (fünfzehn oder sechzehnjährigen Jünglingen) die eigentlich philosophische und zwar bloß theoretische Aesthetik tradiret würde." Wozu wohl ächte Pädagogiker den Kopf schütteln dürften. — Man redte insgemein die Jugend, unter mancherley der Faulheit schmeichelnden Vorwendungen, von meinen und den politischen Wissenschaften ab; und wenn jene nicht lenksam genug war, nahm man Aeltern, Anverwandte, Vorgesetzte zu Hülfe. Das Ding beym Lichte betrachtet, hatte man nicht unrecht. Denn bey uns ist es noch ein philosophischer Glaubensartikel: "daß zur Philosophie nichts gehören könne, als Logik, Metaphysik, Mathematik, Physik, und zwar in lateinischer Tracht."

So weise und vorsichtig meine Widersacher waren, so dumm und thöricht war ich. Das **erste Bändchen meiner vermischten Schriften**, ein garstiges Werk für unsre Gegend, erblickte heuer (h) das Tageslicht. Nun war ich kein **Lutheraner** mehr, sondern ein **Voltärianer**. Die gelehrte und keusche Geistlichkeit stieß sich vornehmlich an der Definizion der **Bibel**, und der **Liebe**: Der unstudirte Pöbel an der Eintheilung der **Rathsherren**: und der studirte Pöbel an dem Lobspruche des sel. **van Swieten**. Für meinen Fleiß zur Ausbreitung des guten Geschmacks und zur Aufklärung kriegte ich, wie wir im folgenden Jahre sehen werden, nebst den innländischen Gegnern das ausländische Ordinariat auf den Hals. Aber ungeachtet meines Voltärianismus, und aller unphilosophischen Plackereyen wurde mir, **in Rücksicht auf meine mehrmalen bestättigte eifrige Verwendung** eine Remuneration angewiesen.

Da ich mich seit dieser Zeit aus guten Absichten noch ämsiger verwendet habe, als vorher; und

(h) Im Sommer 1779, obgleich der Geburtsschein, nach dem Buchhändlerkalender, ein Jahr später datirt ist.

und weil k. k. Beamten seitdem beschlossen haben, mir die ehemalige Belohnung für die Zukunft zu entziehen, so wird meine **Remunerazionsgeschichte** der Hauptgegenstand der folgenden Jahre. Ich weis nur gar zu wohl, daß ich bey dem außerordentlichsten Fleiße keinen **rechtlichen** Anspruch auf eine außerordentliche Belohnung habe. Ich weis aber auch eben so wohl, daß unsre Landesfürsten von jeher das Verdienst außerordentlich belohnet haben, und daß, wenn dieses unbelohnt geblieben ist, es einzig die Schuld ihrer Beamten war. Thatsachen werden das Letzte in Ansehung meiner beweisen.

November 1779.

Das erste Bändchen meiner vermischten Schriften war von der **Wiener** Zensur verboten worden. Hierauf erschien: **Der deutsche Satyriker vor der lateinischen Inquisizion. Ein dramatischer Roman. Aufgeführt in Wien, den 7. Oktober. 1779. Freyenthal, 1780.** worinn die in jenem verworfenen Stücke erkläret und gerechtfertiget, die Zensoren hingegen in die Schule geführet werden. Dieses alles zusammen genommen mag mir in

Wien

Wien die ersten Feinde zugezogen haben. Trotz diesen sind dermalen beyde Broschuren erlaubt; und von der letzten ist sogar unlängst die zweyte Auflage in Leipzig herausgekommen.

Im Dezember erhielt ich auf der Post ein Passauisches Dekret. In der Meynung, es wäre endlich die Aufnehmung in die Diözes, um welche ich 1775. auf Veranlassung eines Hofbefehls gebethen hatte, erbrach ich selbes. Allein statt der Aufnehmung beehrte mich das hohe Ordinariat zur aufmunternden Belohnung mit einem Verweise, dem es den gesetzwidrigen Auftrag beyfügte, meine Druckschriften in Hinkunft der Passauer Zensur vorzulegen. Bald darauf gab ich mit Erlaubniß der hiesigen k. k. Zensur, ohne an die Passauische zu gedenken, den **ersten Theil Lyrischer Gedichte** heraus, welche in den Augen der meisten Zivilbeamten von höherem Range, und der gesammten Klerysey sehr anstößig und ärgerlich waren, hauptsächlich weil sie mit einem Lobgedichte auf den Landrath **Eybel** anfiengen. Nun fiel die geistliche und weltliche Macht mit vereinbartem Liebeseifer über mich her. Dem Himmel seys gedankt, daß ich mehr Starkmuth besaß alle Anfälle auszuhalten, als der Verfolgungsgeist Kräfte hatte, mich nieder zu drücken.

Die

Die geistliche Macht, wie billig, ergriff zuerst die Waffen wider mich. Das Ordinariat fertigte, auf Anlaß der **Lyrischen Gedichte**, abermal ein Dekret an mich aus, wovon ich den noch stärkeren Inhalt, als im ersten Dekrete, vorläufig erfuhr. Weil ich betheuerte, daß ich alle verdienten Verweise und Strafen willig und gelassen annehmen würde, und einzig sehr höflich bath, mir das Dekret, indem es bloß eine Bücherzensursache wäre, nicht durch die Hände des hierortigen Dechants, sondern durch die k. k. Landeshauptmannschaft, die Studien- und Zensurskommißion zustellen zu lassen, wurde ich im ganzen Kirchsprengel vom Meßlesen suspendirt. Ich machte an allerhöchsten Orten meine Vorstellung darüber, und gewann den Proceß wider Passau. Das war nun selbst in den Augen hoher Beamten die Geschichte **Davids** und **Goliaths**. Itzt hieß es öffentlich: Wir haben jederzeit auf diesen Menschen etwas gehalten; künftig müssen wir ein bißchen mehr auf ihn halten. Denn bisher war Passau unüberwindlich.

Aber mit Erlaubniß zu fragen: Vorausgesetzt, daß mein Handel, um über solche Gegner zu siegen, unendlich gerecht seyn mußte, warum ergriff denn die hiesige Regierung nicht meine Parthey?

Nicht um einen durch auswärtige Gewaltthätigkeit unverdienterweise gekränkten k. k. Lehrer zu schützen, sondern um wenigstens dadurch die Landesfürstlichen Gerechtsamen, Konvenzionen, Verordnungen, die ebenfalls offenbar gekränkt und verletzt wurden, zu vertheidigen? — Oder kann etwa **mein Namen** von einer solchen pflichtmäßigen Handhabung dispensiren? (i)

Der Prozeß, wie gesagt, war gewonnen; mit Ruhme, zu meiner Rechtfertigung, und zur Sicherung von ferneren Neckereyen von dieser Seite gewonnen; jedoch, wie es die besten Prozesse mit sich bringen, nicht ohne große Unkosten. Bisher hatte mir eine gewisse Kirche das gewöhnliche Meßgeld bezahlt. Seit der Suspension keinen Heller mehr. Der Küster, ein mir zugethaner und verbundener Mann, besuchte mich nach

---

(i) Ausführlichere Nachricht hievon enthält die zwar kleine, aber desto merkwürdigere Druckschrift: Streitsache zwischen dem Passauer Ordinariate und dem Exjesuiten Heinze, Professor in Linz. 1781. Dieses Büchlein gehöret allerdings nicht allein zu gegenwärtiger Konduitenliste, sondern vorzüglich zur pragmatischen Geschichte des geistlichen Despotismus, und des weltlichen Vasallismus.

nach der Aufhebung der unrechtmäßigen Strafe, und berichtete mir weinend, daß er Verbot habe, mich jemals zum Meßhalten zu rufen. Was mir diese Kirche, mit einer Gattung von fortwährender Beschimpfung, entzogen, hat mir bis auf den heutigen Tag noch keine andere ersetzt. Ich diene seither einer andern, meistentheils unentgeldlich, mit allem möglichen Eifer, und denke mir: Man müße mit Gott, und mit geistlichen Dingen nicht so genau rechnen, wie man mit mir rechnet.

Ich war heuer fleißiger gewesen, als in den verstrichenen Jahren. Der so überhäuften, verdrußvollen, unentgeldlichen Zensursarbeiten will ich nur im Vorbeygehen erwähnen. Nebst dem **ersten Theile Lyrischer**, und etlicher einzelnen Gelegenheitsgedichte erschien das **erste Stück von Eybels gesammelten kleinen Schriften** aus dem Lateinischen von mir übersetzt. (k) Ich suchte gewöhnlichermaaßen um Remunerazion an, und siehe! sie wurde mir zum erstenmale, aber nur für dieses Jahr, wegen **dem im Ganzen so unzureichenden Exjesuiten**-

(k) Es enthält dessen Leichenrede auf den sel. **Riegger**, und die Antrittsrede beym Lehramte.

jesuitenfond, abgeschlagen. (1) Zu einiger Entschädigung erhielt ich zugleich ein Belobungs-Dekret wegen meinem angerühmten Fleiße. Ich führe hier unleugbare Fakta an, welche in die pragmatische Geschichte der Partheylichkeit und Verdienstunterdrückung gehören. Wenige Tage nach meiner Abweisung erhoben zween ziemlich gut besoldete weltliche Lehrer, der sel. Professor **Meisler**, und der Normalschuldirektor **Mayrhofer**, jener 100 fl., und dieser 100 Dukaten Remunerazion, aus der hiesigen Kasse, die dazumal noch Exjesuitenkasse hieß.

(1) Bekanntermaaßen brauchte der Exjesuitenfond in Böhmen wenige Jahre nach der Ordensaufhebung Geld, und der Fond im Lande ob der Ems schoß ihm eine beträchtliche Summe hinüber. Gegenwärtiges Jahr mangelte es nicht allein neuerdings dem Böhmischen, sondern auch dem Mährischen, und Tyrolischen Exjesuitenfonde. Um abzuhelfen verfiel ein Projektant auf den Gedanken: aus allen einzelnen Fonden in verschiedenen Ländern einen einzigen Fond im Ganzen zu machen. Ich lasse mich das Projekt nichts anfechten. Mir ist genug aus Thatsachen zu beweisen: daß der Exjesuitenfond zu einer und derselben Zeit für mich **Exjesuiten** zu unzureichend, und für **Nichtexjesuiten** zu zureichend war.

O dreymal beglückter, und überbeglückter Fundus! der du zwar für mich unbesoldeten Exjesuitenlehrer heute erschöpfet warest, aber für mein werthes Freundepaar beynahe über Nacht desto freygebiger überfloßest. Ohne Zweifel hat der neue Projektant unter der Aßistenz vielseitiger Referenten über dich einen weit kräftigeren Segen gesprochen, als das alte Christophorusgebeth ist. Ach, daß mir armen Exjesuiten auch wäre vergönnet worden, mein andächtiges Amen darauf zu antworten.

Man könnte mir einwenden: warum ich nicht dazumal ohne Verschub die Sache gerüget habe, um die Herren, die mit so willkührlicher, oder meinetwegen partheyischer Hand Belohnungen austheilen oder entziehen, entweder einer Unwahrheit, oder einer Unwirthschaft zu beschuldigen? — In Rücksicht auf meinen Beutel würde mir die Ungestümmigkeit vielleicht besser zustatten gekommen seyn. Allein alle diejenigen, die mit mir umgehen, sind Zeugen, daß ich seit 1773. stets bey widrigen Vorfallenheiten zu sagen pflegte: "Ich will durch zehn Jahre für das tägliche knappe Brod unverdrossen alles Mögliche arbeiten, und für meine Arbeit alle Bedrückungen gelassen ertragen; alsdann aber, wenn sichs mitt-

lerweile

lerweile nicht ändert, vielleicht laut davon reden." Dieses thue ich nun. Was mich aber eigentlich dazu bestimmt, ist keineswegs die Geldsucht, sondern einzig die Ehrsucht, wie sichs ohnedem weisen wird.

Meine geistlichen und weltlichen Wohlwoller zu Linz und zu Wien, diese großen Kenner, Schätzer, und Beförderer arbeitsamer verdienter Männer, hatten sich also die Mühe genommen, meine jährlichen Einkünfte mit buchhaltereymäßiger Genauigkeit mehr als jemals festzusetzen, und fernerhin auf 300 fl. zu beschränken, wovon ich einzige 5 fl. Schuldensteuer, und etwa 50—60 fl. zu Ergänzung und Anschaffung unentbehrlicher Bücher und gelehrter Journale abzugeben hatte. Da ich niemand einen Kreuzer schuldig bin, so wird man leicht schliessen können, auf welche Stufe der Frugalität und Mäßigkeit mich die Diener des Verdienstbelohnenden Kaisers erhoben haben. Ein mittelmäßiger Dorfschreiber steigt gewiß nicht so hoch. Sollte ich dermaleinst nicht satt zu essen haben, so wird man doch nicht so ungnädig verfahren und mir verwehren, mich wenigstens satt zu lachen.

Mit Ende des Schuljahres wurden zwo Stellen ledig, jene eines Kustos an der Bibliothek

mit 150 fl. jährl. Remunerazion, und jene eines Präfekten bey den Humanioren mit 100 fl. Zulage und 60 fl. Quartiergeld. Auf eine **zuverlässige** Versicherung, daß man mich für die erste vorschlagen wolle, langte ich im September 1780. schriftlich darum an: und um sie gewisser zu erhalten, trug ich mich auch für die zweyte an, die ich mir ehemals verbethen hatte, die ich keineswegs verlangte, und aus **litterarischen** Ursachen keineswegs zu hoffen hatte. Ich machte mich dennoch anheischig, beyde nebst meinem Lehramte für 200 fl. jährl. Zulage, folglich mit 110 fl. Ersparniß für den Fundus, zu versehen. Allein die Präfektenstelle wurde an einen andern Exjesuiten, und die Kustosstelle, mit Nachsetzung aller älteren Professoren, an den allerjüngsten vergeben, der nicht lange vorher aus den Schulen zu Wien ausgetreten, und hieher gekommen war, der bey uns noch keine Verdienste gesammelt, noch keine Probe seiner Geschicklichkeit abgelegt, noch niemal eine Kanzel bestiegen hatte.

Ich war ausgespielt, und schämte mich, um etwas vergeblich angesucht zu haben, wozu ich wesentliche Verdienste und vorzüglichen Anspruch zu haben meynte. Ohne die erwähnte zuverlässige, leider! **unzuverlässigste** Versicherung

würde

würde ich wohl keine Feder angesetzt, kein Wort verloren haben.

November 1780.

Dieses geschah zu Anfange des Schuljahres 1780. Ich wollte itzt meine eingereichte Bittschrift sammt einem Bescheide zurück haben. Nie ist ein Buchstaben von einem Bescheide darauf geschrieben worden. Eilf Monate hielt man mich für einen Narren, und schickte mich hinüber und herüber um die Schrift zu erheben, die ich weder bey der einen noch bey der andern Behörde fand. Kurz, als beynahe ein Jahr herum war, legte ich bey der Landeshauptmannschaft eine Bittschrift ein, um mir meine vorjährige Bittschrift in Betreff der Kustos- und Präfektenstelle ausfolgen zu lassen. Hierauf bekam ich nachstehenden merkwürdigen Bescheid:

Wiederumen hinaus zu geben, und, zumalen dessen in Sachen anhero eingereichte Bitschrift bereits untern 30ten Octob. abgewichenen Jahrs nach Hof einbegleitet worden, und mit der untern 27ten Nov. hierüber erfolgten allerhöchsten Resolution nicht wider mit eingelanget ist, alß kann in die gebettene ausfolglassung derselben nicht gewilliget wer-

den; wo übrigens dem Suplicanten ohnedieß nicht unbekannt seyn kann, daß die dießfällige Prefekten Stelle mittels vor berührter allerhöchsten Resolution dem P. greipl verliehen worden seye.

Bevor ich diese Bittschriftsgeschichte, die noch bey drey Monaten währet, fortsetze, muß ich dem Hrn. Sekretär, der mich beschieden hat, aufrichtig ins Gesicht sagen: "daß er entweder wider mich mit verstanden, oder der Bescheidtkunst nicht kündig ist" — Sein Bescheid, wie jedermann sieht, ist nur ein Bescheid zur Hälfte. Das Wichtigste für mich, was ich zuvorderst begehrt, und in der neuen Bittschrift wieder in dieser Ordnung angeführt hatte, nämlich die Kustosstelle, ist darinn gänzlich übergangen. Und was die Präfektenstelle betrift, ist so nachläßig, fast höhnisch, dahin geworfen, als bedürfte ich gar keines Bescheides. — Mein junger Herr! Nicht allein günstige, sondern auch abschlägige Bescheide sind in vielen Fällen zu gebrauchen. Und sollte mir der ihrige zu nichts andern dienen, so taugt er doch zu beweisen, daß Sie entweder aus Feindseligkeit, oder aus Unerfahrenheit fehlerhafte Bescheide machen, und, wie ihre Handschrift zeugt, nicht einmal orthographisch schreiben können.

Meine

Meine erste Bittschrift war also Jahr und Tag in Wien, und zwar ohne Bescheid liegen geblieben. Ich mußte mich, um selber habhaft zu werden, mit einer dritten Bittschrift an den Monarchen selbst wenden. Er befahl, mir sie alsogleich auszuliefern. Dieses wurde mir durch ein Landeshauptmannschaftliches Dekret zu wissen gemacht, mit dem Beysatze, daß sie dem Dekrete angeschlossen sey. Sie war nicht angeschlossen. Ich suchte sie Tages darauf in der Kanzley auf, und trug sie endlich nach Hause. — So viele Zeit und Mühe kostete mich der Besitzthum eines vereitelten Blattes!

Ich bin aus Schuld der k. k. Beamten schon in den November des folgenden Schuljahres fortgerückt. Wir müßen aber noch einmal in das vorhergehende zurück. Mein Fleiß, und meine Unverschämtheit, wie man hier zu Lande das Bücherschreiben nennt, waren um etliche Grade gestiegen. Ich gab heraus: Den **zweyten Theil vermischter Schriften. Das zweyte und dritte** deutsch übersetzte **Stück von Eybels gesammelten kleinen Schriften.** (m) Item

(m) Das zweyte enthält einen vortreflichen Hirtenbrief des Grafen Blümegen Bischofs zu Königsgrä,

eine Abhandlung über die **Freyheiten der Gallikanischen Kirche** aus dem Französischen des Erzbischofs **Fenelon**. Ich übersetzte noch etliche ähnliche Stücke, die aber noch nicht im Druck erschienen sind. Obgleich alle diese Werke erlaubt wurden, so blieb ich dennoch ein verhaßter Freygeist, weil es hierorts noch immer ein Verbrechen ist, überhaupt etwas zu schreiben; und ein Doppelverbrechen, etwas zu schreiben, was die Vorurtheile und Mißbräuche bestreitet, und nach Aufklärung und Reinigung schmeckt.

Man trachtete jeden Umstand wider mich, und meine Vorlesungen zu benutzen. Die Suspension vom Meßlesen, die herausgegebenen Schriften, die darauf erfolgte Abschlagung der Remunerazion, welche doch andern war bewilliget worden, bewirkten den guten Rath, den man hauptsächlich jungen Leuten ertheilte, mich und meine Kollegien zu meiden. Dessen ungeachtet wurden diese immerfort besucht; weßwegen ich mich auch besonders dafür verwendete. Da seit einem Jahre mein Einkommen beträchtlich gefallen war,

grätz, der nach **Rieggers** Kirchenrecht bearbeitet ist. Das dritte handelt von den **Wahlen der Religionsdiener**.

war, mein Fleiß und Diensteifer hingegen zugenommen hatten, so machte ich mir kein Gewissen, um eine Remunerazion, und zwar für die zwey letzten Schuljahre anzulangen.

So billig meine Bittschrift seyn mochte, so ungeschickt war sie abgefaßt. Denn ich hatte ausdrücklich und sehr deutlich einfließen lassen: "daß man mir, wie bereits gemeldet worden, voriges Jahr die Remunerazion **wegen dem im Ganzen so unzureichenden Exjesuitenfond** abgeschlagen, und selbe dennoch zween andern um die nämliche Zeit aus dem hieländischen Exjesuitenfond ertheilet hätte." — Eine so massive Grobheit mußte wohl die willkührlichen Ausspender der weiland Jesuitengelder gewaltig vor den Kopf stoßen. Daher vergalten sie mir dieselbe dadurch, daß sie diese Bittschrift für ewig unterschlugen, unterdrückten, kaßirten. Ich sank also merklich, und war sammt meiner ämsigen Verwendung nicht einmal — einer abschlägigen Antwort werth.

Reichlicher war die dießjährige Aernte für meine Mitlehrer **Racher**, **Ebe**, und **Meisler**. Die ersten zween bezogen jeder 200 fl. Remunerazion; und dem dritten wurde sie wenigstens verheißen, wenn er sein Buch,

welches er in der Arbeit hatte, und worüber er starb, fertig haben würde. Dieses sind bey uns allgemein bekannte, und für jeden vernünftigen Urtheiler auffallende Thatsachen.

November 1781.

Wer immer aus den hiesigen Lehrern in diesem Schuljahre um Remunerazion bath, erhielt sie auch; nur Ich allein nicht. Eine neue unleugbare Thatsache. Hier bin ich endlich das erstemal am gehörigen Orte, wo ich Rechenschaft geben muß, warum ich vorliegende Schrift aufgesetzt und in die Welt geschickt habe. Aus dem bisherigen Verfahren gegen mich fieng man öffentlich an zu folgern und auszustreuen: "**Ich müße doch aller Belohnung unwürdig seyn.**" — Herabsetzung und Beschimpfung, wie es jedermann einleuchten wird, sind in meinem Falle in einer Provinzstadt mit derselben Entziehung zu sichtbar verknüpft, als daß ich dabey gleichgültig bleiben dürfte. Ich will als ehrlicher Mann und vormaliger öffentlicher Lehrer meinen guten Namen retten. Dieses ist die einzige Absicht meiner Unternehmung. Ich habe, wie aus einigen beyzufügenden Urkunden erhellen wird, keineswegs nach Geld gegeizt, und thue

hiemit

hiemit feyerlich Verzicht darauf. Aber auf meine Ehre werde und kann ich nimmermehr Verzicht thun.

Ich bin auch nichts weniger als gesinnt, eine Untersuchung zu veranlassen, (n) welche Beamten mir eigentlich Unrecht gethan, und besonders, welcher meine so billige Bittschrift vom Sommer 1781. unterschlagen und vernichtet habe. Denn eine solche Untersuchung dürfte meines Erachtens fruchtlos und vergeblich seyn. Man könnte wohl durch eine Reihe von Verbündeten, Falscheingenommenen, Fälschberichteten, Schuldigen, Ertappten, herum fragen; aber auf den Thäter würde man schwerlich kommen. (o) Jeder würde es von sich weiter und weiter schieben, bis es vollends weg geschoben wäre. Wenn das Untersuchungsresultat noch glücklich ausfiele, so würde es am Ende heißen: "Dem Schlucker ist Unrecht geschehen, aber niemand hat es gethan." — Man gestatte mir eine Hypothese anzunehmen, um durch eine Vergleichung begreiflich zu machen, wie die Sache etwa gehen möchte.

Wir

(n) Will dieses ein Getroffener thun, so kann ich ihms nicht wehren.

(o) Wie es aber mit mir müße hergegangen seyn, wird man beyläufig ohne Untersuchung sehen.

Wir haben oft eiserne, lange, aus großen schweren Ringen bestehende Ketten gesehen. Stellen wir uns itzt die größte vor, und zugleich, daß die Ringe so reden und denken können, wie landesfürstliche Beamten, und daß jene, wie Kaufleute en compagnie, vollkommen einverstanden sind. Nun fällt den Ringen ein, sich in einen Knaul zusammen zu winden, und aufs Fenster zu setzen. Sie thun es. Ein ehrlicher Mann geht vorüber, und siehe! aus bloßem Muthwillen, weil er ihr z. B. keinen kniebiegenden Reverenz macht, nimmt die vereinigte Kette Anlaß, stürzt sich im Klumpen auf ihn hinab, schlägt ihn wund oder gar todt, dehnt sich schnell auseinander, liegt klafterlang da, die Mordringe wischen das Blut eiligst ab, und lächeln mit unbefangener Miene. Man suche mir itzt die Blutvergießer. — Mich däucht, die Anwendung macht sich von selbsten. Ich habe nur ein einziges Wort beyzusetzen: "daß nämlich eben dieses der Gordische Knoten sey, den ein zweyter Alexander nicht langsam auflösen, sondern mit einem Hiebe zerhauen muß."

Dieses Jahr ließ mich mein Verleger stecken. Ich hofte einerseits den Verdruß, womit man hierorts gelehrte Arbeiten belohnet, zu ersparen,

der

der mir aber andrerseits hundertfach zuströhmet. Weil durch einige Zeit kein Buch unter meinem Namen erschien, so mußte ich alle anonymische, hieher sich beziehende Broschuren geschrieben haben, gerade als ob ich der einzige im Lande wäre, der eine schriftstellerische Feder besäße. Das Zeug war in solcher Menge, daß ich, wenn ich nur die Hälfte davon verfertiget hätte, bey der möglichsten Behändigkeit seit zwey Jahren nicht eine Stunde zum Schlafen, Essen, oder andern täglichen Verrichtungen würde übrig gehabt haben. Allein so widersinnisch meine Mitbürger hierinnfalls denken und urtheilen mögen, so will ich doch lieber die mir aufgebürdete Schande tragen, daß ich in einem Jahre dreyßig Hefte geliefert; als die Ehre genießen, daß ich während meinem vieljährigen Lehramte nicht eine Zeile geschrieben habe, dessen sich mancher zwanzig- bis dreyßigjährige Professor als eines nicht geringen Verdienstes rühmen kann. (p)

Ich

(p) Man kann wohl ein Gelehrter seyn, ohne je etwas zu schreiben. Aber zur öffentlichen Professur in eigentlichen Wissenschaften sollte meines Gedünkens niemand gelangen können, der nicht schon etwas geschrieben hat. Denn ein öffentlicher Professor

Ich hatte nicht weniger, vielleicht mehr, als in einem der verflossenen Jahren gearbeitet. Weßwegen ich es den 7ten Junii 1782. wagte, um eine Remuneration für die drey letzten Schuljahre anzusuchen. Natürlicherweise war ich ungeschliffen genug zu wiederholen, was mir dießfalls 1780. widerfahren war, und manierlich beyzufügen, daß mein Gesuch von 1781. müße in **Verstoß** gerathen seyn, indem noch kein Bescheid darauf erfolget wäre, und andere Lehrer, die etliche Monate später angesucht, ihre Remuneration längstens empfangen hätten.

Man mochte hieraus geurtheilet haben, daß es in die Länge mit mir nicht gut thun dürfte, mir allein entweder die verdiente Belohnung glatterdings abzusprechen, oder die Bittschriften zu unterschlagen; daß man folglich auf eine andere Art zu Werke gehen müße, um, wo möglich, die Sache zu hintertreiben. Dieses wird sich weisen. Weil nach der neuen Einrichtung die Geschäfte einen schnelleren Lauf haben sollen, so wurde meine letzte Bittschrift schon den 10ten

Junii

---

fessor soll einen öffentlichen Beweis für sich haben, daß er über sein Schulbuch gekommen sey. — Und wie müßte denn alsdann ein Direktor aussehen?

Junii beschieden, und mir auch *ex officio*, und zwar *in loco*, schon den 6ten **Augusti** wieder zugestellt. Der Bescheid lautete:

"Ich sollte noch vorläufig die Schüler, welche meinen Vorlesungen beygewohnet haben, **namentlich** anzeigen; auch mich weiters zu äußern haben: was für **Gegenstände** (q) ich zu meinen Vorlesungen gewählet, und welcher **Bücher** (r) ich mich hiezu bedienet habe?"

Die-

(q) Wäre es nicht besser und natürlicher zu Anfange des Schuljahres zu wissen: Ueber welche Gegenstände ein Lehrer lesen wird? Als nach geendetem Kurse, und nur gelegenheitlich, zu fragen: Worüber hast du gelesen?

(r) Ich las vier Jahre aus eigenen Schriften, verfaßte über die meisten Materien für meine Zuhörer einen Leitfaden, mußte mittlerweile bey der Studienkommißion einen Vorleseplan einreichen. Darauf wurde mir, auf Einrathen der hiesigen Studienkommißion, unterm 14ten Julii 1780. **Linders** Lehrbuch der schönen Wissenschaften per decretum vorgeschrieben. — Doch wozu diese Anfragen? Wäre nicht meines Orts die Gegenfrage: Warum giebt man einem Professor Remunerazion? Die passendste Antwort?

Dieses ist eine neue Erfindung, die dem Scheine nach einzig abzweckt, die Erreichung meines Gesuches bloß zu verschieben. Ich antwortete darauf:

"Ich hätte eben vorläufig zu melden, daß ich diese drey Punkte in meinem Anlangen aus keiner andern Ursache übergangen habe, als theils weil man in den vorigen Jahren niemal eine Anzeige und Aeußerung darüber gefordert hat; und theils weil selbe ohnehin in einer Bittschrift keinen besonderen Beweggrund ausmachen.

Was nun erstens die namentliche Anzeige meiner Schüler betrift, müßte ich erinnern, daß diesen die Besuchung meiner Vorlesungen willkührlich, und deßentwegen die Einrichtung der Namen noch nicht eingeführet sey. (s) Ich gäbe jährlich zu gehöriger Zeit bey der löbl. Studienkommißion die Zahl überhaupt ein, welche sich gegenwärtiges Jahr auf sechzehn belaufen hat. Weil

(s) Ist denn die Forderung der Obrigkeit nicht die Einführung selbst? — Ich erwiedere hierauf ebenfalls vorläufig: Diese Obrigkeit sagt stets, sie wolle nichts unternehmen, als was den vorhandenen Hofbefehlen gemäß ist.

Weil es solche waren, die sich dem geistlichen Stande zu widmen gedenken, und ein Verlangen trugen, in der Kanzelberedtsamkeit unterrichtet zu werden, so hätte ich **zweytens** diesen wichtigen Theil der Litteratur, und zwar auf die mühsamste und nüzlichste Art behandelt. Mit der bloßen Theorie nicht zufrieden, hätte ich ihnen durch praktische Bearbeitungen den Weg der Erfindung gezeigt, und mittels dialektischer und rednerischer Entwürfe über ein gewisses bestimmtes Thema Anleitung zur Anordnung und zum Ausdrucke gegeben. Mir sey **drittens** bereits vor zwey Jahren per decretum **Lindners Lehrbuch der schönen Wissenschaften** vorgeschrieben worden, dessen ich mich auch bedienet hätte. Weil er aber nicht ausführlich genug wäre, hätte ich meine eigenen hierüber gesammelten Schriften gebrauchet, und den Schülern einen besonders verfaßten Leitfaden mitgetheilet.

Dieser Aeußerung schlöße ich meinen Gesuch vom 7ten Jun. a. c. neuerdings bey. Gleichwie ich mir aber alle **mindeste** Anrühmung und Belohnung, deren ich nicht vollkommen würdig wäre, auf das feyerlichste verbäthe; eben so **nachdrücklich**

ersuchete ich eine hohe Stelle, im Falle ich **überzeugende** Verdienste hätte, mir bey dem Monarchen **gütigst** das Wort zu reden."

Den 10ten Augusti reichte ich bey der Landeshauptmannschaft diese Aeußerung sammt der wieder beygeschlossenen Bittschrift ein. Weil mir aber mehr als eine bloße Verschiebung der Remuneration ahnte, schrieb ich den nämlichen Tag an den Präses der Studienhofkommißion in Wien folgenden Brief:

"Ein fleißiger, redlicher, und **vielleicht** (t) gedrückter Professor bittet von E. E. wenige Minuten angehöret zu werden. Ich halte auf allerhöchsten Befehl ins sechste Jahr ästhetische Vorlesungen über die schönen Wissenschaften, wofür ich keinen ordentlichen Gehalt, sondern bloß die Pension per 300 fl. dermalen mein ganzes Einkommen, genieße. Die ersten drey Jahre empfieng ich eine Remuneration, jedesmal 100 fl. Ich habe dieses

(t) Der Beschluß meiner Aeußerung, und gegenwärtiges Schreiben sollen bezeugen: Ob ich es in der Sprache der Bescheidenheit angefangen habe, oder nicht?

dieses Geld (u) auf Bücher und gelehrte Nachrichten zu meinem und meiner Schüler Behufe verwendet. 1780. wurde mir für dieses Jahr die Remunerazion wegen dem im Ganzen so unzureichenden Exjesuitenfond abgeschlagen. (w) Indessen um die nämliche Zeit der mit 600 fl. besoldete sel. Prof. Meisler 100 fl. und der mit 800 fl. besoldete Normalschuldirektor Mayrhofer 400 fl. Remunerazion aus dem hiesigen damaligen Exjesuitenfond bezogen. Statt des Geldes ließ man mir nebst dem Abschlagungsdekrete zugleich ein Belobungsdekret wegen meinem angerühmten Fleiße zufertigen. Im Julius 1781. übergab ich der hierortigen Studienkommißion neuerdings eine Bittschrift. Meine Mitlehrer, Racher und Ebe, thaten mehrere Monate später ein Gleiches. Sie erhielten bald jeder 200 fl. Ich hingegen habe bis

 auf

(u) Nicht allein so viel ich empfangen habe, sondern, leider! weit mehr, als ich empfangen habe. Für meine siebenjährige Mühe bleibt mir also — eine beträchtliche Einbuße.

(w) Ich kann im Geschäftgange nicht anderst, als manches auch öfter wiederholen. Und manches wiederholet man doch nicht oft genug. — Dieses ein für allemal zu meiner Entschuldigung.

auf diese Stunde auf mein Anlangen keinen Bescheid erhalten. Ich erzähle offenbare, Jedermann bekannte Thatsachen. Ich habe darben gelernt; selbst eine unverschuldete Dürftigkeit würde mir erträglich seyn. Aber **Herabsetzung und Beschimpfung**, unvermeidliche Folgen auf derley stadtkündige Thatsachen, besonders an kleinen Oertern; welch ehrliches Gemüth kann sich daran gewöhnen, dabey gleichgültig und ruhig seyn? Diese Herabsetzung und Beschimpfung hat mich zwar geschmerzt, jedoch in meinem Lehramte nichts weniger als minder ämsig gemacht, sondern vielmehr angespornet, meinen Fleiß zu verdoppeln. Mit dem Bewußtseyn meiner unentgeldlichen Arbeitsamkeit auch in Privatstunden, und meiner guten Verwendung überhaupt, legte ich heuer bey unsrer Studienkommißion wieder eine Bittschrift um eine Remunerazion für die drey letzten Schuljahre ein. Diese wurde mir den 6ten Augusti durch die hiesige Landeshauptmannschaft *ex officio* zurück gestellt, mit diesem Bescheide vom 10ten Junii: **Ich soll vorläufig** &c. (x) Drey Punkte, worüber von Seiten der hohen Stelle ehedessen

(x) Man sehe oben.

dessen niemal eine Anfrage geschehen ist, und welche zu meinem Gesuche keinen Beweggrund verschaffen. Ich habe nicht ermangelt eben heute meine schriftliche Aeußerung einzureichen.

E. E. werden diese Bittschrift und Aeusserung in die Hände bekommen. Alles, was ich bitte, ist: beyde einer kleinen Aufmerksamkeit zu würdigen. Wofern ich nicht vorzüglich Belohnung, Aufmunterung, Unterstützung verdiene, so will ich Unrecht haben, wenn ich nur mit einem Worte wider mein Schicksal klage. Doch ich habe das Nöthigste gesagt, und dieses Einzige beyzufügen: daß ich mein ganzes Vertrauen auf E. E. unpartheyische Beurtheilung und patriotische Denkungsart setze, und meine Sache hochdenselben in tiefster Ehrfurcht empfehle."

Als ich nicht allein diesen Brief, sondern auch die Bittschrift sammt der Aeußerung bereits in Wien zu seyn glaubte, siehe! da kömmt mir am 10ten September von der hiesigen Landeshauptmannschaft die eine und die andere zurück, und zwar die Aeußerung mit diesem Vorbescheide:

"Wenn ich die Zuhörer würde **namhaft** gemacht, wie auch **Ausarbeitungen**

 und

und die Klassen eingereichet haben, alsdann würde auch fernerer Bescheid folgen."

Mir hatte recht geahnt. Ich wußte itzt ziemlich sicher, woran ich hierorts wäre. Um keine Zeit zu verabsäumen, wandte ich mich noch im September mit nachstehender Vorstellung an den Monarchen selbst.

"Unterzeichneter hat bereits durch sechs Jahre ästhetische Vorlesungen über die schönen Wissenschaften ohne ordentliche Besoldung gehalten. Die ersten drey Jahre wurde er mit einer Remunerazion jedesmal per 100 fl. belohnet; welche er die letzten drey Jahre durch seine gewöhnlichen Behörden vergebens zu erbitten gesucht hat, unerachtet er, wie aus den Beweggründen (y) in

(y) Diese waren: 1. Kein ordentlicher Gehalt für die Vorlesungen, sondern bloß die Pension per 300 fl. 2. Kein anderer Zufluß, nicht einmal die sonst gewöhnlichen Meßgelder. 3. Der große Aufwand auf Bücher, theils um die besten neueren Werke dieses so weitschichtigen Faches anzuschaffen, theils um die angeschaften zu ergänzen. Der Haltung einiger gelehrten Zeitungen zum nothwendigen Behufe nicht zu gedenken. 4. Die zum Beweise seiner ämsigen Verwendung seit drey Jahren herausgegebenen, und in mancher gelehrten Anzeige belobten (oben angeführten) Schriften.

in der Beylage A zu ersehen ist, seitdem seinen Fleiß verdoppelt, und mehrere Proben seiner guten Verwendung durch herausgegebene Schriften abgeleget hat.

Erwähnte Beylage ist sein letztes Anlangen bey der hierortigen Studienkommißion, und enthält zugleich wahre, nicht unmerkwürdige Thatsachen in Beziehung auf sein dießfälliges widriges Schicksal. Dieses den 7ten Junii a. c. eingereichte Anlangen wurde ihm mit einem unerwarteten Landeshauptmannschaftlichen Bescheide, und zwar *ex officio*, aber erst den 6ten Augusti, zurück gegeben. So ungewöhnlich dieser war, ermangelte er dennoch nicht, die darinn verlangte Aeußerung, welche hauptsächlich die Beylage B ausmacht, gebührend abzureichen. Allein diese Aeußerung wurde ihm den 10ten September mit einem neuen noch unerwarteteren Bescheide (z) wieder zugestellt, welcher auf der Beylage B steht.

Er ist nur außerordentlicher Lehrer. Die Besuchung seiner Vorlesungen ist den Zuhörern willkührlich. Sie wurden bisher niemal

(z) Dessen Anforderungen aus mehreren Ursachen, wie man sehen wird, unmöglich zu erfüllen waren.

niemal verhalten, ihre Namen und Ausarbeitungen ordentlich einzugeben, ausgenommen im J. 1778, in welchem man der Klasse der **Physiker** (die wöchentlich nur fünfmal vor Mittag Vorlesung haben, nach Mittag immer müßig sind) **auftrug**, seinen Kollegien beyzuwohnen. Er hat auch dazumal der Studienkommißion verschiedene von den Schülern verfertigte kleine Aufsätze vorgelegt, indem er befugt war sie einzusammeln. In eben diesem Jahre gab er die Zahl der Schüler bloß überhaupt ein, und die Landeshauptmannschaft sowohl als die Studienkommißion (aa) waren damit zufrieden. So lange die Besuchung der Vorlesungen ganz willkührlich bleibt, würde es bey der hiesigen Schuljugend, die bekanntermaaßen nicht die wißbegierigste ist, und die man überdas von solchen Vorlesungen stets abzureden pflegt, keineswegs rathsam und anlockend, sondern vielmehr abschreckend seyn, wofern man ihr das geringste als pflichtmäßig aufdringen wollte, wie es eine förmliche Einreichung der Namen; ein Zwang zu Ausarbeitungen, besonders zu größeren, z. B. wie heuer zu

ganzen

(aa) Wie auch die Herren **Wiener**, die mir damals die Remunerazion nicht verweigerten.

ganzen Kanzelreden; wie es die Prüfungen und Klaßifikazionen wären. Niemand würde alsdann frequentiren wollen. Ein außerordentlicher Lehrer muß hier zu Lande froh seyn, wenn er unter den allerglimpflichsten Bedingungen, oder vielmehr ohne alle Bedingung, einigen Nutzen verschaffen kann.

In dem ersten Bescheide (Beyl. A) fordert man von ihm eine **namentliche** Anzeige der Zuhörer, der gewählten **Lehrgegenstände**, und der hiezu gebrauchten **Bücher**. Worüber er sich in der **Beyl.** B erkläret, und dieses Einzige beyzusetzen hat: daß er seinen heurigen Lehrgegenstand auf einem Einladungszettel öffentlich an das Schulhausthor angeschlagen; mithin hätten diesen wachsame Vorsteher wissen können und sollen. (bb) Noch befremdender ist die Anfrage wegen dem **Lehrbuche**, welches ihm vor zwey Jahren auf den Vorschlag der hiesigen Studienkommißion kraft eines Hofreskriptes die Landeshauptmannschaft selbst per decretum vorgeschrieben hat.

(bb) Kurz, wenn ein Gang nach dem Schulhause zu beschwerlich fällt, so frägt man einen solchen Lehrer den 3ten November bey der ersten unausbleiblichen Zusammenkunft, worüber er lesen wird.

Im zweyten Bescheide (Beyl. B) besteht man auf der **namentlichen** Anzeige seiner Zuhörer, und fordert einen **Kalkul und Ausarbeitungen.** Warum hat man den Kalkul und die Ausarbeitungen nicht gleich in dem ersten Bescheide begehret? Warum geschieht diese Anforderung erst den 10ten September, da viele seiner Zuhörer schon auf die Herbstferien abgereiset waren? (cc)

Da

(cc) Bisweilen, wenn man einem etwas anhaben will, ist kein besseres Mittel, als Zeit gewinnen. Der erste Bescheid vom 10ten Jun. wurde mir erst den 6ten Aug., der zweyte vom 7ten Sept. mit neuen Anforderungen über eine und dieselbe Sache den 10ten ej. m. zugestellt, als nämlich, wie ich hernach erfuhr, die meisten meiner Zuhörer abgereiset waren, welches man ohne Zweifel wußte, indem die Schulen schon den 4ten aufgehöret hatten. Die meisten begehrten auch immer ihre Aufsätze, die sie ohnedem gemeiniglich nur mir allein zum Beurtheilen und Korrigiren anvertrauen wollten, wieder zurück. Nun lasse ich einen Aufsätze, die ehedem niemal verlangt wurden, sammeln, und eine Klaßifikazion darüber verfassen. Und die Hälfte kehrt nicht mehr zurück.

Da nun Supplikant vermuthet und befürchtet, er dürfte mit vorliegender Vorstellung bey seinen gewöhnlichen Behörden nicht auslangen; (dd) da seine Gesuche immer über die Zeit aufgehalten und verschoben werden; oder gar, wie seine Bittschrift um Remunerazion im letztverflossenen Jahre 1781, in Verstoß gerathen: so hat er nicht unrecht zu handeln geglaubet, wenn er sich an Eure Majestät wendete, mit der allerunterthänigsten Bitte, ihm für die drey letzten Schuljahre eine tax- und abzugfreye Remunerazion gnädigst zu ertheilen, wofern er dieser in Rücksicht auf die in der Beyl. A angeführten Beweggründe würdig ist. Im Falle er aber aus was immer für Ursachen (ee) keine

(dd) Ungeachtet meine Perhorescentia gegründet ist, so wurden dennoch eben diejenigen, wider die ich mich beschwerte, in ihrem eigenen Handel Richter über mich.

(ee) Die Ungunst der Beamten ist unter andern oft die einzige Ursache oder vielmehr die Räuberinn, die dem Verdientesten entzieht, was ihm der Fürst gern geben würde, wenn er selbst von der Sache genau berichtet wäre. Aber eine solche Ungunst kann dem Bedrückten nicht Ursache genug seyn, in dem Diensteifer zu erkalten.

keine Belohnung zu hoffen hätte, wird er dessen ungeachtet mit eben dem Eifer und der fleißigen Verwendung, wie seither, zu arbeiten fortfahren, um ächte Gelehrsamkeit und Aufklärung zu verbreiten."

Mit dieser Vorstellung, oder wie man es nennen will, gieng folgender Brief an den Präses der Studienhofkommißion ab:

"Ich habe mir die Freyheit genommen, E. E. in einem Schreiben unterm 10ten Augustmonats zu bitten: **Hochdieselben** möchten ein Anlangen um eine Remunerazion, und eine darüber gegebene Aeußerung, die ich beyde bey meinen hierortigen Behörden eingereichet habe, einer kleinen Aufmerksamkeit würdigen. Man hat auf meine Aeußerung neue ungewöhnliche Anforderungen gemacht. (ff) In Erwägung, daß ich ins dritte Jahr bey den hieländischen Stellen vergebens suche, daß seitdem meine Bittschriften immer entweder über die Zeit stecken bleiben, oder gar in Verstoß gerathen, habe ich es endlich gewagt, mich an den Monarchen

(ff) Und nebst der Ungewöhnlichkeit zur Zeit der unmöglichen Befolgsamkeit gemacht.

chen selbst zu wenden. Ich wiederhole demnach meine unterthänigste Bitte, diesen Schriften einen unpartheyischen Blick zu schenken.

Daß ich darinn nichts als die Wahrheit rede, daß mich Partheylichkeit und Personalhaß verfolgen, daß meine unermüdete Verwendung, und mein standhaftes Bestreben nützliche Kenntnisse zur Aufnahme ächter Gelehrsamkeit und der Aufklärung zu verbreiten, mein einziges Verbrechen sind; für alles dieses hafte ich bey einer genauen Untersuchung mit **Ehre** und **Glück**. (gg) Wenn ich diesesmal Schutz finde, so hat ihn hier, und vielleicht für allzeit, auch die gute Sache gefunden, die dessen mehr als jemals, und irgendwo bedarf. Mein größter Trost ist, daß ich das allgemeine Beste, und mein bißchen Verdienst dem verdienstvollsten Manne anempfehlen kann. Mit diesem zuversichtlichen Troste, das eine und das andere gerettet zu sehen, ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht."

Unsere Großen schätzen es unter ihrer Würdigkeit, auf solche Briefe ihrer minderen Knechte, wie

(gg) Ueber diese so wichtige Verpfändung ein Wort bey Gelegenheit des dritten Briefes.

wie es die Professoren in Provinzstädten sind, auch in Privatgeschäften zu antworten. Und Vorstellungen über derley Angelegenheiten sind zu geringfügig, als daß sie in weitschichtigen Staaten dem Monarchen zur eigenen Einsicht könnten vorgelegt werden. Ihr Schicksal ist demnach in den Händen seiner Beamten. Was thaten die Beamten in **Wien** mit der meinigen? Sie schickten selbe **unbedingt** im **November** nach **Linz** um Bericht; das ist in meinem Falle: "Sie bestellten eben diejenigen, wider die ich mich beym Monarchen, als gleichsam meinem **Appellatorium** beschweret hatte, zu Untersuchern und Richtern meiner Beschwerde." Ich habe alle erdenkliche Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen die landesfürstlichen Gesetze und Verfügungen. Ich bin weit entfernt ganze Stellen einer muthwilligen Verschwörung wider mich zu beschuldigen. Ich kenne aber auch den Lauf der Sachen, und vielleicht besser, als man glaubt. Habe ich z. B. den Referenten zum Feinde, und nicht alle übrigen zu Spezialfreunden, so wird er ohne viele Mühe (hh) die Mehrheit der Stim-

---

(hh) Und ohne alle Mühe, wenn jemand so viele Freunde hat, wie ich.

Stimmen auf seine Seite bringen. Die andern zücken alsdann die Achseln, ergeben sich gezwungen, und waschen sich die Hände. Die Vota separata sind ein verhaßtes Ding, und nur selten praktikabel. Nun geht alles unter dem Namen der Stelle. Hält sich etwa die höhere Stelle, wenigstens in unwichtigen Vorfallenheiten, an den Bericht der niederen, so ist es geschehen. Am leichtesten muß sichs manipuliren, wenn nicht allein mehrere Glieder einzelner, sondern auch verschiedener Stellen untereinander verbrüdert sind, und gleichsam in einer Werkstatt auf dem Rücken der unterliegenden Unschuld fleißig Ketten schmieden. Ich kann aus Offenherzigkeit nicht umhin einen Gedanken zu beichten, der mir beym Ausgange meines Handels aufstieg. Wenn, fiel mir ein, ein Referent gegen dich partheyisch gewesen wäre, da selbst deine gänzliche Zugrundrichtung ihm nicht den geringsten Nutzen gewähren könnte: um wie viel lieber wird er es nicht seyn, wofern ihm seine Partheylichkeit wesentliche Vortheile verschaft? —

Meine Vorstellung sollte immer um Bericht gehen. Aber in meinem Falle läßt sichs fragen:

"Ob

"Ob man nicht nach Lesung und Erwägung (ii) dieser Vorstellung, und der eingerückten zween Briefe den Auftrag an die Landesstelle ob der Enns hätte veranlassen sollen: **daß jemand anderer über meine Sache referire?**" So würde zweifelsohne der Monarch gesprochen haben. Wir hätten doch unter den hiesigen Räthen einen berühmten und vorzüglich in **Wien** bekannten Referenten, der nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch weis, was ein Professor, ein wackerer Professor, ein verfolgter Professor sey, der alles das selbst gewesen ist, nur in Ansehung meiner mit dem Unterschiede, daß er für sein Marterthum gut belohnet wurde. (kk) — Man antworte mir ja nicht: ich hätte in meiner

Vor-

(ii) Der Gedanken und Wunsch: daß man nicht allein die Berichte, sondern allzeit die Akten selbst lesen und erwägen möchte, wird wohl schon in vieler tausend Herzen aufgestiegen seyn.

(kk) Und wenn ich vielleicht dermaleinst genöthiget werde, eigens von gewissen Studiendirektoren, Studienreferenten, und wie sie heißen mögen, dem Publikum Bericht zu erstatten, dann soll dieses sehen, daß ich vom Handwerke bin, und daß jene Herren es gar nicht sind. Ja, daß sie nichts, als Studienverderber sind.

Vorstellung ausdrücklich entweder überhaupt oder namentlich einen andern Referenten begehren sollen. — Mit nichten; denn was sich von selbsten fordert, muß der unrechtmäßigerweise Gekränkte und ferner zu Kränkende nicht erst erflehen. Hatte gleich Ich keine Gönner, so heischte doch mein Handel diese Vorkehrung. Wir werden sehen, daß ich darauf die Vorsicht gebraucht habe, zweymal in Linz um einen andern Referenten zu bitten, ohne erhöret zu werden. (11)

Bevor ich das Weitere hievon, und vom Berichte selbst sage, muß ich nur mit einem Worte melden, daß indessen jeder andere Supplikant um Remunerazion, sie auch ohne alle Schwierigkeit erhalten hatte.

Wann wurde denn also der Bericht erstattet? — Es ist noch lange hin. Ohne förmliche Studienkommißion durfte oder sollte dieses nicht geschehen, und diese bey uns zu versammeln, ist ein Werk von großer Weitschweifigkeit. Nur Geduld!

(11) In Sachen, welche die Studien und die Lehrer in höheren Schulen betreffen, wird hier zweymal referirt; zuerst bey der Studienkommißion von einem Direktor, alsdann bey der Landesstelle von einem Rathe.

Ich mußte sie auch haben. Langsam kömmt man endlich doch nach **Wien**. Wir haben unterdessen gute Weile ein neues Schuljahr anzufangen, und nach **Wien** Berichtstaxen zu bezahlen, obwohl ich um eine tax- und abzugfreye Remuneration gebethen hatte, und gar keine erhielt.

November 1782.

Es war freylich der halbe Dezember vorbey, der zweyte Monat im Schuljahre, wo man sonst noch fleißig ist, und niemand dachte diesen Monat an eine Studienkommißion. Um meine zurückgelangten Papiere dem Vergessen zu entreissen, stellte ich den 15ten Dezember diese Bittschrift an die Landeshauptmannschaft:

"Unterzeichneter hat aus sicheren Privatnachrichten vernommen, daß sein Anlangen an den Monarchen, um eine Remunerazion für die drey letzten Schuljahre, bereits im verflossenen Monat November einer hohen Landesstelle um Bericht zugekommen sey. Da er vermuthet, es werde selbes an eine löbl. Studienkommißion gegeben werden, so bittet er:

Eine hohe Stelle möchte veranlassen, daß noch im gegenwärtigen Dezember, und

zwar

zwar ehestens, eine Kommißion in Studiensachen gehalten werde, welche ohnedem kraft eines allerhöchsten Reskriptes unterm 18ten Oktober 1777. alle Monate muß (mm) gehalten werden, so wie die Protokolle davon mit der landeshauptmannschaftlichen Erinnerung gleichfalls monatlich eingesendet werden müßen.

Sollten die Glieder der Studienkommißion nicht zusammen treten können, so bittet Unterzeichneter, was immer für einen Landrath zu benennen, (nn) und über seine Sache referiren zu lassen, die schon ins vierte Jahr hinaus gezogen wird, damit sie endlich

(mm) Seitdem der Assessor *Deluca*, welcher der Kommißion zu jeder Zeit ein Stück Arbeit vozulegen wußte, von Linz weg ist, muß alles dieses nicht mehr seyn. Dieser Biedermann gehöret auch in das Oberennsersche Patriotenmartyrologium.

(nn) Versteht sich ohnedem, einen andern, als der etwa bisher referirt hatte. Ich bekenne, daß meine Bitte nicht minder hart, als billig war. Denn entweder hätte der ehemalige und eigens dazu bestimmte Referent schwer erkranken oder verreisen, oder der Präsident hätte mein Freund und von außerordentlichem Muthe seyn müßen. Allein ich konnte nicht anderst.

einmal zu Ende komme. Widrigenfalls würde er bemüßiget seyn, und auch nicht säumen, diese Verschiebung dem Monarchen selbst, der alle Geschäfte beschleuniget haben will, anzuzeigen."

Diesesmal entkam ich, ohne daß mir meine Schreibart förmlich und schriftlich verwiesen wurde. Man begnügte sich, mich durch etliche Wochen bloß mündlich einen Grobian (oo) zu betiteln. Das konnte mich weder wundern, noch weniger ärgern. Herren, die von jeher nichts als Furchsames, Mattes, Kriechendes gelesen und gehört haben, muß anfänglich jedes unerschrockene, entschlossene, freymüthige Wort den Magen umkehren und das Eingeweide durchwühlen, bis sie sich allmählich daran gewöhnen, die treffende Wahrheit im unsklavischen Tone der Unbefangenheit zu schlucken und zu verdauen. Nebst der kurz vorher belobten Wirkung war übrigens der Erfolg meiner Bittschrift: "Daß weder im Dezember Kommißion

(oo) Bey dieser ersten schicksamen Gelegenheit kann ich nicht umhin, Herrn Nikolai, der in seiner Reise durch Deutschland ꝛc. 2. B. S. 524. anderst von mir redt, eines ziemlichen Irrthumes zu beschuldigen.

mißion gehalten, noch meine Sache einem Landrathe, sondern einem stets abwesenden Direktor zum referiren gegeben, und auf den 10ten Jäner des itzt laufenden Jahres 1783. Studienkommission angesagt wurde. Warum, da man im Dezember keine halten wollte oder konnte, nicht sogleich und unmittelbar bey der hohen Stelle referirt worden sey, mag wohl im Grunde keine andere Ursache seyn, als weil jeder desto sicherer geht, je mehrere über eine und dieselbe Sache referiren und berichten. Ganz natürlich wird z. B. reskribirt, je nachdem die Studienhofkommißion berichtet. Diese sagt ganz natürlich: Wir berichten, je nachdem unser unpartheyischer Hofrath referirt. Dieser sagt auch ganz natürlich: Ich referire gemäß dem Berichte der Landeshauptmannschaft ob der Enns. Diese sagt eben so natürlich: Wir berichten nach dem Referate unsers unpartheyischen Landraths. Dieser sagt nicht minder natürlich: Ich referire nach dem Berichte der Studienkommißion. Diese sagt gleichfalls natürlich: Wir berichten nach dem Referate unsers unpartheyischen Direktors. Und es müßte das erstemal seyn, wenn dieser nicht auch ganz natürlich zu sagen wüßte: daß er unpartheyisch, und nach den allerhöchsten Vorschriften so referiret

 habe,

habe, wenn ihm gleich der Privathaß, oder meinetwegen jemand anderer aus Mangel der Kenntniß und Einsicht das Referat so eingeblasen, und ihn hernach entweder eigener oder fremder Eigensinn darauf verhärtet hätte. — Doch ein baldiges unmittelbares Referat, worum ich gebethen hatte, würde mir nichts genützt haben, wofern es nicht einem Dritten, und vielleicht nur einem Gewissen, wäre übertragen worden. Warum man aber keinen Dritten dazu ernannte, welche andere Grundursache wird man mir angeben können, als weil, wie die Sache selbst redt, sichere Einzelne, wider die ich mich eigentlich zu beklagen hatte, Urtheilsprecher in ihrem eigenen Handel seyn wollten? Warum gab man ferner dem Direktor etliche Wochen zur Ausarbeitung des Referates über eine so kleine, und wie man sagte, so ungegründete Vorstellung? Warum brauchte es darauf noch einmal so viel Zeit, bis bey der Landeshauptmannschaft darüber referirt und der Bericht abgefaßt wurde? — Ist alles dieses vorhinein für oder wider mich?

Unterdessen bis die Herren ihre Referate und Berichte ein wenig studiren, kann ich nichts schicklicher unternehmen, als daß ich die seltene Zusammentretung und die Langsamkeit, so man unsrer

Stu-

Studienkommißion seit etlichen Jahren zur Last legt, entschuldige. Die hieländische Studienkommißion ist unstreitig, und war besonders in den letzteren Zeiten die am weitesten auseinander gelegene in unserm ganzen Welttheile. Der Präses mußte vom May 1779. in Geschäften drey Jahre abwesend seyn, 4 1/2 Post von hier westwärts. Von den drey Direktoren lebt einer 1 1/2 Post von hier auf seiner Dechantey südostwärts. Der andere 2 Posten von hier auf seiner Pfarre südwestwärts. Der dritte ist wohl hier ansäßig; hat aber nur einen Professor unter sich, an verschiedenen Weltgegenden im und außerm Lande Güter, wo er manchmal nachsehen muß, und oft Ausreisen auf längere Zeit von Amtswegen. Vieles, und vielleicht das Meiste kann daher nicht anderst als durch den Briefwechsel (**und mit Unkosten**) gehen, indem die Direktores zugleich Präsides ihrer Fakultät, mithin in zweyfacher Rücksicht die erste Instanz sind. Bis die Bothen die vorkommenden Angelegenheiten austragen, und wieder abholen, verstreichen auch hübsche Stunden. Und die zerstreuten Mitglieder haben doch auch eins um das andere durch den langweiligen schriftlichen Weg untereinander zu schlichten. Sie können demnach unmöglich so geschwind,

noch weniger täglich so zu Diensten seyn, als wenn sie alle beysammen wären: und hiemit sind sie gerechtfertiget.

Itzt wollen wir einmal zusehen, wie es mit der Arbeit steht. Unter verschiedenen Bräuchen, die in unserm Städtchen Mode und zu benutzen sind, herrscht auch dieser, daß, weil die Männer nicht aus der Schule schwätzen dürfen, die Frauen in den Nachmittagsgesellschaften haarklein erzählen, was vor Mittag im Rathe vorgegangen ist; und in den Abendsgesellschaften, was morgen vorgehen wird; und daß diese Nachrichten durch sonderheitliche Triebräder von hiesiger Erfindung so schnell, wie das elektrische Feuer, verbreitet werden. Da ich nun das Loos habe, kein unwichtiger Gegenstand gesellschaftlicher Redereyen zu seyn, so erfuhr ich auch bald, wie der Bericht würde eingeleitet werden, nämlich so, daß man mir die wesentlichen Verdienste zur Remunerazion zwar nicht absprechen wolle, diese jedoch abschlagen könne; welches mir nicht befremdend, und den erleuchten Zirkeln sehr billig vorkam. Mittlerweile hatte der **Hornung** angefangen, und der Bericht war noch nicht erstattet. Weil die Zeitung zuverläßig war, fand ich für gut unterm 4ten besagten Monats an den Präsidenten

der

der Studienhofkommißion folgenden Brief zu schreiben:

"Ich wage es zum drittenmale, mich in einer und derselben Angelegenheit an E. E. zu wenden, weil Hochdieselben der einzige Mann sind, dessen Unpartheylichkeit und Einsicht mir Hofnung geben, meinen so billigen Gesuch durchzusetzen. Nachdem ich bey meinen gewöhnlichen Behörden durch drey Jahre vergebens um die mir sonst bewilligte Remunerazion angehalten hatte; nachdem ich statt der verdienten Empfehlung verschiedentlich, ich darf es frey sagen, war geneckt worden; reichte ich endlich im letztverflossenen Oktober beym Monarchen selbst eine Bittschrift ein, nicht soviel um etliche hundert Gulden zu empfangen, als vielmehr um meine Ehre zu retten und zu behaupten. Diese Bittschrift kam darauf schon im November an die hiesige hohe Landesstelle um Bericht. Man ließ sie liegen. Den 15ten Dezember bath ich die hohe Stelle in einem besondern Anlangen um die Beförderung meiner Sache. Es läuft der Februarius, und noch ist kein Bericht erstattet.

Indessen geht das Gerücht: Man könne mir zwar meine Verdienste nicht absprechen;

 man

man wolle aber den Bericht so einleiten, daß mir die Remunerazion dennoch könne abgeschlagen werden. Warum? Ich hätte nämlich voriges Jahr gegen die Verordnung weder schriftliche Ausarbeitungen, noch die Namen und Klaßifikation meiner Zuhörer der Studienkommißion vorgelegt, da doch Professor Ebe, gleichfalls außerordentlicher Lehrer, seine Zuhörer mit Namen benannt.— In meinem Ansuchen an den Monarchen, in den zwo Beylagen, und in meinen zwey Schreiben an E. E. unterm 8ten Augusti und 25ten September vorigen Jahres ist diese Einwendung hinlänglich beantwortet. Die Zahl überhaupt habe ich bisher auf jedesmaliges Begehren angesagt; und man hat ehedessen von mir niemal mehr verlangt. Was Prof. Ebe gethan hat, hat er willkührlich gethan. (pp) Meine Vorlesungen werden nicht allein von sogenannten Studenten, sondern auch oft von verschiedenen Beamten und Praktikanten besucht. Ich habe manchmal Priester, Offizire vom Militär,

k. k.

(pp) Das wird uns weiter unten am gehörigen Orte die Studienhofkommißion selbst beweisen, wo diese von ihm nichts, als die Anzahl seiner Zuhörer überhaupt fordert.

k. k. Räthe unter meinen Zuhörern gezählt. Es wäre doch lächerlich, wenn man mich zwingen wollte, alle diese zu schriftlichen Aufsätzen zu verhalten, alsdann vor der Studienkommißion zu produziren, kritisiren, taxiren, klaßifiziren. Ich habe heuer bis halben Jäner die Woche zweymal über die Satyre, und dreymal über etliche Theile der Kanzelberedtsamkeit gelesen. Seitdem lese ich über den Geschäftstil. Ich habe bey dreyßig Zuhörer, worunter ich einen und den andern vermisse, die anfangs beywohnten; hingegen mehrere andere wahrnehme, die ehemals nicht erschienen. Wenn ich nach einiger Zeit auf einen andern Lehrgegenstand komme, dann kommen vermuthlich auch andere Liebhaber. Mancher hört nur die Theorie; mancher übt sich in Aufsätzen, will sie aber nicht Jedermann vorlegen. Das Frequentiren steht jedem so frey, wie in Wien bey Haslinger und Mastalier, die man gut besoldet, ungeschoren und ruhig fort arbeiten läßt. (qq) Wer da will, lernt

(qq) Beyde ordentliche Lehrer in weiland meinem Fache mit ordentlichem Gehalt. Und dennoch lasse ich mir für gewiß sagen, daß man ihnen weder die Aufsätze, noch die Klaßifikazion ihrer Zuhörer abfordert.

lernt auch bey mir unentgeldlich ausländische Sprachen. Mein Kummer ist niemal, wie die Lehrlinge heißen, sondern daß sie in nützlichen Kenntnissen Fortgang machen.

Als im verflossenen Schuljahre bey uns Prof. **Meisler** starb, wollte mir der Direktor der philosophischen Fakultät aufdringen, den Verstorbenen im Lehramte zu suppliren. Ich entschuldigte mich, und führte vorzüglich das k. k. Reskript an, worinn die **Exjesuiten** zur Tradirung der **Moral**, die eben vorgetragen werden sollte, unfähig erkläret werden. (rr) Seitdem bin ich auch bey gemeldtem Direktor in der Ungnade, (ss) welches

---

fordert. Oder will man von außerordentlichen unbesoldeten Lehrern mehr fordern, als von ordentlichen und besoldeten?

(rr) Muß man nicht glauben, daß es noch Studienvorsteher giebt, welche die wichtigsten landesfürstlichen Verordnungen in Studiensachen entweder nicht wissen, oder nicht achten? — Ist meine Erinnerung an das Reskript lobens- oder tadelnswürdig?

(ss) Der hernach bey der Studienkommißion über meine Sache referirte, darüber Vorberichte machte, und dadurch einem meinigen alten Feinde treflich in die Hand arbeitete.

welches der Schikane gewiß nicht unangenehm zu wissen ist. Aber daß im J. 1780, und seither, alle hier existirenden Lehrer, ausgenommen Ich, der ich doppelt arbeite und ohne ordentlichen Gehalt bin, jedesmal die angesuchte Remunerazion erhalten haben; daß mein Ansuchen von 1781. sicher bedächtlich, und aus nicht unwichtigen Ursachen sey unterschlagen worden: das werden die Referenten gewiß mit keinem Worte verrathen.

Aus diesen Anekdoten können E. E. nun alles wissen. Ich habe nichts beyzufügen, als daß mich, einzig wegen meiner biedern Denkungsart, der leidige Verfolgungsgeist drückt, daß mich eben deßwegen dieser Verfolgungsgeist die letzten drey Schuljahre um die verdiente Belohnung gebracht hat, und daß ich für die Anzeige dieser Wahrheit mit meiner Ehre und Pension hafte.

Ich kann von meinen Feinden, welche in meiner oben angeführten Bittschrift an den Monarchen die Geklagten sind, und itzt den Bericht darüber abzustatten haben, nicht viel Vortheilhaftes erwarten. Aber desto mehr verspreche ich mir von der Billigkeit des großen Verdienstkenners, an den ich das Glück zu schreiben habe, und auf den ich mein ganzes Vertrauen setze. Mit diesen

Gesin-

Gesinnungen der Zuversicht bin ich in tiefster Ehrfurcht."

Wer die drey Briefe liest, besonders den letzten, wo ich **Ehre** und **Pension** neuerdings verpfände, der wird und muß denken: "Derjenige, der sie geschrieben hat, ist entweder ein grundehrlicher, sich bestbewußter Mann, oder ein Tollkühner, ein Nichtswürdiger." — Wäre es nicht der genauesten Nachforschung werth, um zu entdecken, was ein alter öffentlicher Lehrer aus beyden sey? Ein alter öffentlicher Lehrer, dem man ehedem Schulwürden antrug, den man dreymal mit Gelde und einmal mit einem Belobungsdekrete remunerirte, für dessen Remunerirung man, wie ihn sein Direktor oft versichert hat, in allen folgenden Jahren einrieth. Soll es keinen Verdacht erregen, wenn die **Nämlichen** nach dem sechsten Jahre an ihn Forderungen und ihm Ausstellungen machen, an die sie vorher niemal gedacht haben? Wenn die **Nämlichen** den **Nämlichen**, dem sie solange das Wort geredt haben, itzt auf einmal untergraben? Soll man bey einem so auffallenden Betragen solcher Referenten und Berichtserstatter, bey einer so auffallenden Veranlassung, als meine Vorstellung an den Monarchen war,

nicht

nicht bemühet seyn, einen solchen Lehrer zu kennen? Soll so ein Lehrer in diesen Umständen nicht verdienen, daß ein anderer über seine Sache referire und Bericht erstatte? In meinem Schulsysteme sind dieses sehr wichtige Punkte für die obersten Studienvorsteher. Einen tüchtigen rechtschaffenen Lehrer der Schikane opfern, ist für den Staat sehr bedenklich. Solche Leute wachsen nicht über Nacht, wie die Schwammen und die Majoratherren. Nicht jeder kleinstädtische Professor, wie die Großstädter insgemein zu glauben belieben, ist ganz unbedeutend. (tt) Und wenn mancher

(tt) Ich habe an vielen Universitäten, an vielen Lyzeen und Gymnasien gelebt, und nicht selten an den ersten die unbeschlagensten, an den letzten die beschlagensten Professoren gekannt, und zugleich wahrgenommen: daß man an den hohen Schulen die Esel krönte, und in Provinzstädten außerordentliche Männer stäupte. Soll ich von der unsrigen Beyspiele anführen? Herr Hofrath und Professor Kästner in Göttingen sagt vom wohlberühmten Keppler: "Deutschland! fruchtbare, aber undankbare Mutter großer Geister! Wärest du wohl eines Newtons würdig gewesen, da du Kepplern, als er eben im Begriffe war den Planeten Gesetze vorzuschreiben, in der Armuth darben ließest?" — Dieser große Keppler war einstens

mancher nicht viel zu bedeuten hat, so sind wohl einzig die Vorsteher daran schuld.

Der

---

einstens Landschaftsingenieur in Linz; und das erkenntliche Linz war froh, daß es seiner los wurde. Der gelehrte Calaminus, Lehrer an der hiesigen Landschaftsschule, mußte sich aus Verdruß entfernen. Doch dies sind ältere Geschichten, die kein Linzer mehr weis. Trachteten wir nicht unlängst mit dem k. k. Rathe und Prof. *Deluca* fort, den man anderwärts schätzt und ehrt? Wie gieng es bey uns unlängst dem sel. Meisler, dem das Ausland vor und nach seinem Tode vieles Lob beylegte? Und Ebe, als er in seiner Ehrenrede auf den verstorbenen würdigen Kollegen freymüthig und gründlich zeigte: daß dieser ganz was anders, als ein Freygeist und ein Kätzer, gewesen sey; wurde nicht Ebe von der Stunde an als Freygeist, und Kätzer, und Wissenschaftenverderber angesehen und behandelt? Wie unterstützen wir unsern so ruhmvollen Greis Altomonte? — Ja, wir waren von jeher, wie wir noch heute sind, und werden wohl so bleiben. Mich dünkt aber, daß man sich noch überhaupt in Provinzstädten, um auszulangen, an die alte Mönchsregel halten muß: *Fac officium tuum taliter qualiter, et sta bene cum domino Priore.* In der Anwendung zu Deutsch: Begnüge dich mit dem Schlendrian, und mache dir deinen Präsidenten, oder deinen Direktor, oder den Studienreferenten zum Freunde.

Der Bericht mochte endlich doch meinem letzten Briefe bald nachgeflogen seyn, indem schon den 2ten März ein Reskript hierüber ankam, und mir den 7ten darauf ein landeshauptmannschaftliches Dekret des Inhaltes zugestellet wurde:

"Daß, nachdem ich Supplikant die Namen, Ausarbeitungen, und Klassen meiner Schüler in den schönern Wissenschaften, ungeachtet des hierzu erhaltenen zweymaligen Auftrages bis nun nicht beygebracht hätte; auf meinen wiederholten Gesuch um eine Belohnung für die verflossenen drey Jahre dermalen noch nicht willfahret werden könne, sondern ich auf die unterm 10ten Junii, und 7ten September vorigen Jahres hiewegen erhaltene Bescheide zu verweisen sey."

Man ersieht hieraus, daß mir die Remuneration weder verwilliget, noch gänzlich verweigert wurde, mithin daß der Bericht so mußte geklungen haben, wie man sichs vorher in den Zusammenkünften erzählet hatte. Ich gab nun alle Hofnung auf, für meine gehabte Mühewaltung und Unkosten jemals von den hiezu bestellten k. k. Beamten die mindeste Vergeltung und Ersetzung zu erhalten. Was ich itzt, meinem deßhalben gefaßten Entschluße gemäß, noch thun

konnte, und thun mußte, war, daß ich stracks nachstehende **Deduktzion** aufsetzte, die ich, als eine ausführlichere Aeußerung über die bewußten drey Anforderungspunkte, den 16ten März der hohen Landesstelle überreichte. Diese Aeußerung ist der spitzige Stein des Anstoßes. Man behauptet, sie sey **mit sehr unanständigen Ausdrücken angefüllt.** Was würde man erst von ihr gesagt haben, wenn man die Zusätze und Anmerkungen, die ich darinn verspreche und hier beyfüge, gelesen hätte? — Doch das Publikum soll sich in meine Lage setzen, alsdann urtheilen und sprechen.

Deduktzion.

"Aus einem unterm 5ten dieses an mich erlassenen Dekrete schließe ich, daß mir die angesuchte Remunerazion für die drey letzten Schuljahre weder bewilliget, noch gänzlich abgeschlagen ist. Ich werde darinn auf zween Bescheide verwiesen, wovon ich einen den 6ten Augusti, den andern den 10ten September voriges Jahres erhalten habe. In dem ersten wird nebst der Benennung der Lehrgegenstände und Lehrbücher das Namenverzeichniß meiner Zuhörer vom letztverflossenen Schuljahre anverlangt; worüber ich

mich

mich unverzüglich gehörigermaaßen geäußert habe. Im zweyten in Betreff des nämlichen Gesuches werden, **was man in dem ersten entweder mußte vergessen, oder für entbehrlich gehalten haben**, nebst dem wiederholten Anverlangen der Nameneinreichung auch Ausarbeitungen und Klassen der Zuhörer abgefordert; wogegen ich in meiner Bittschrift an den Monarchen selbst im Oktober eine kurze Vorstellung gemacht habe, die vielleicht ausführlicher hätte seyn sollen.

Die bekannte Bescheidenheit und die tiefe Einsicht einer hohen Landesstelle sind mir Bürge genug, daß **erstens** niemal meinem Lehramte eine neue beschwerliche Pflicht wird auferleget werden, die in keinem Hofbefehle begriffen ist, besonders wenn durch derselben Ausübung die Besuchung meiner Vorlesungen nicht unterhalten und befördert, sondern geschwächet und endlich gar aufgehoben würde. Daß ich mich **zweytens** freymüthig und etwas ausführlicher über nachstehenden Satz äußern darf: "Daß nämlich die Einreichung besagter drey Artikel eine Pflicht ganz von dieser Art wäre.

Ich versehe nun meine Kanzel ins siebente Jahr. Niemal bis gegen Ende des letzten Schuljahres wurde mir eine solche

Einreichung aufgetragen. Ich gab ehedessen die Anzahl der Zuhörer auf jedesmaliges Begehren überhaupt ein; und man war immer, ohne jemals an ein Namenverzeichniß nur zu gedenken, damit zufrieden. (uu) War dieses Verzeichniß schon vor dem 7ten Junii 1782. vorschriftmäßig, so bin nicht allein ich einer Uebertretung schuldig, sondern

(uu) Nicht nur in Linz, wie ich schon gesagt habe, sondern auch in Wien. Und dieses unter der nämlichen Stelle, unter der nämlichen Kommission, unter den nämlichen Referenten oder Berichtern. Mein Wort in Betreff der Anzahl überhaupt war ihnen Versicherung genug, und konnte es leicht seyn, indem mich die ganze Stadt in das Schulhaus, und jederzeit mit einem Gefolge heraus gehen sah, und laut murrte, daß ich Zuhörer hatte. Die Studienkommißion ist doch nicht das letzte Jahr für mich eine Gattung von *Tribunal de la Inconfidencia* geworden? — Hat man etwa durch diese neue Anforderung raffiniren wollen, so hätte man, nach meinem wenigen Raffinement, nicht allein mir die Namenaufschreibung der Frequentirenden, sondern auch diesen, als eben so vielen Kontrollanten des Professors, auftragen sollen, daß ein jeder zu seinem Namen eigenhändig und vor der Kommißion hinzuschreibe, daß er frequentirt habe. — Man sehe unten Anmerk. yy.

dern gleichfalls alle diejenigen, denen es von Amtswegen zusteht, ihre Untergebenen zur Pflichterfüllung anzuhalten. War aber dasselbe bis auf itzt gemeldten Datum nicht vorschriftmäßig, so ist die Einreichung der Namen eine neue Pflicht. Mir wenigstens ist seitdem keine Verordnung weder über diesen, noch über die andern zween Punkte zugekommen.

Das Einzige, was ich dießfalls in Händen habe, ist die *Instruction* für den *Director Philosophiae* zu Linz, welche mir unterm 25ten September 1780. an ein Dekret angeschlossen zugestellet wurde. (ww) In dieser wird zwar von dem Verzeichnisse und der Klaßifikazion der Schüler geredt. Allein sie scheinet nur für die ordentlichen Lehrer,

 und

(ww) Die Zustellung ist in Linz kein Beweis, daß das Zugestellte jedesmal den Empfänger angeht. So wurde mir, als *Professori*, den 7ten April a. c. ein Abdruck von der *Constitutio in causis matrimonii etc.* sammt dem Resoluzionsrathschlage zugeschickt, kraft welchem nebst den Direktoren des theologischen und juridischen Studiums, auch den Professoribus Iuris Canonici, et Civilis Exemplare zugestellet werden sollen.

und zwar **hauptsächlich** (xx) für solche zu gehören, derer Schüler bey ihnen zu frequentiren **verbunden** sind. Denn es werden darinn nur drey Professoren, und **ausdrücklich** nur ihrer drey genannt, nämlich der Professor *Philosophiae*, der die Logik, Metaphysik, und Moral zu tradiren hat; dann

---

(xx) Dem Titel nach ist sie eigens und allein für Linz verfaßt worden, wo schon damals in der philosophischen Fakultät nebst den drey darinn genannten ordentlichen Lehrern, noch ein vierter ordentlicher Lehrer der politischen Wissenschaften, und zween außerordentliche waren. Das wußte man doch in Wien! Da nun auch des vierten ordentlichen Lehrers geflissentlich mit keinem Worte gedacht wird, wer sollte nicht meynen, daß die Instrukzion (in Rücksicht auf die Namen- und Klaßifikazionseinreichung, die Prüfungen ꝛc. weßwegen sie gemacht ist) nicht nur hauptsächlich, sondern einzig für die darinn genannten drey Lehrer gehöre? Wäre dieses, so hätten die Linzer, wo nicht die Instrukzion bemängelt, doch eigentlich für mich neue Schulgesetze gemacht. Mir ist niemal, weder schriftlich noch mündlich, publizirt worden, daß die dermalige Studienkommißion die Gewalt habe, welche dem Schulpräfekt 1775. (Anmerk. c.) eingeräumt wird; diesem zum Präfektenamte nicht geeigneten Manne.

dann die Professores *Matheseos*, und *Physicae*. (§. I.) Daß aber die in dieser Instrukzion enthaltene Verfügung in Betreff des Namen- und Klassenverzeichnisses, und überhaupt diese Instrukzion sich eigentlich auf meinen bloß **außerordentlichen** Lehrstuhl, und auf meine in Ansehung der Zuhörer bloß **willkührliche** Vorlesungen, nicht beziehe, leuchtet daraus ein: Nebst dem, daß von meiner Professur und dem Lehrbuche keine Meldung geschieht, ist die Instrukzion bereits von 1780. Man hat weder in diesem, noch in dem darauf folgenden, noch im dritten halben Jahre die oben besagte Anforderung an mich gethan. Gienge mich die Namen- und Klassenverfügung so an, wie die drey ausdrücklich benannten Professoren, dann blieben wir neuerdings alle, meine Vorgesetzten und ich, sträfliche Schuldner des nicht beobachteten Gesetzes, auch im Falle, wenn ich um keine Remunerazion angesucht hätte. (yy) Ferner

(yy) Hier fordere ich alle Referenten und Berichterstatter zu einer Antwort auf. Aber diese kann ich nicht annehmen: Das Gesetz ist bisher nicht *ad usum* gekommen, und gilt von nun an. Obwohl sie oft die beste ist, sich heraus zu putzen, und andere stecken zu lassen. Sonst müßte ich sie ad **Protocollum** geben.

sagt die Instrukzion (§. I.): Der Direktor soll (aus dort beygefügten Ursachen) von Zeit zu Zeit den Vorlesungen beywohnen. (zz) §. II. wird vorgeschrieben, was bey den Prüfungen; ebendort was bey dem Oesterlichen, und §. III. was bey dem examine finali zu thun sey. Bey welchem letzten der Direktor selbst die Klassen mit Einstimmung des Lehrers machen und öffentlich laut verkünden muß. Nun hat sich wohl mein Herr Direktor bey meinen Vorlesungen noch niemal eingefunden. Von Prüfungen, vom Oesterlichen und Finalexamen war bis auf diese Stunde noch mit keinem Worte die Rede. (ab)

So

(zz) Solche Besuche wären mir sehr lieb gewesen. Denn wofern es einem bösartigen Grübler, oder einem gleißnerischen Untergräber einfiele, im sechsten Jahre meinem jederzeit für ehrlich anerkannten Worte, bey der Angabe der Zuhörer überhaupt, das erstemal nicht zu trauen, und einzig von derselben namentlichen Anzeige auf die zur Remunerazionserlangung erforderliche Gewißheit des Schulhaltens zu schließen, so hätte ich nebst vielen andern auch meinen Direktor, wider das ungegründete Mißtrauen, zum unverwerflichen Zeugen.

(ab) Mithin wird sie auch kaum von der Klaßifikazion seyn können, als welche nach der Instrukzion größ-

So wie, auch in Rücksicht auf diese Instrukzion, die Pflicht, die Namen meiner Zuhörer einzureichen, neu wäre, eben so neu und noch weit beschwerlicher würde die Abreichung, oder meinerseits auch nur die Forderung der Ausarbeitungen von meinen Zuhörern fallen. Und so wie für die Einreichung der Namen keine Verordnung existirt, eben so und weit weniger existirt eine für die Ausarbeitungen. Hier muß ich, um nicht ohne Noth besonders davon zu handeln, gleichsam im Vorübergehen anmerken: daß bey so gestalten Sachen das Klaßifiziren von selbsten fällt, und keineswegs statt findet. Ich habe in den Jahren 1777. und 1778. wegen Anrühmung wesentlicher Verdienste eine Remunerazion erhalten, ohne daß ich einen einzigen Zuhörer namhaft gemacht, oder eine Zeile Aufsatz von irgend einem abgegeben hätte. (ac) Im Jahre 1779. (welches ich wohl zu beherzigen bitte) wurde die Schule der **Physiker** auf allerhöchsten

größtentheils von Prüfungen, und dem Urtheile des anwesenden Direktors abhängt.

(ac) In diesen Jahren stattete der nämliche Referent den Bericht ab, der ihn 1782. und 1783. abstattete; und ich wohnte dazumal in einem sehr respektablen Hause.

Befehl zu meinen Kollegien verhalten; (ad) was weder vorher, noch hernach mehr geschehen ist. Ich las dazumal zufälligerweise über einige Theile des Geschäftstils. Ich war berechtiget von den Physikern, als mir zugetheilten Schülern, wenigstens kleinere und leichtere Aufsätze, wie die damaligen waren, zu fordern. Daß ich damals ein Paket von den besseren der Studienkommission vorlegte, (ae) that ich entweder freywillig, oder einzig deßwegen aus Schuldigkeit, weil die Schüler die Obliegenheit hatten selbe zu verfertigen. Meine Absicht dabey war, das Nützliche dieser Vorlesungen zu zeigen, und dadurch zu veranlassen, daß selbe zu einer ordentlichen Kanzel gemacht, oder wenigstens die nicht genugsam beschäftigte

(ad) Es geschah öffentlich in einer besondern Fakultätsversammlung, und wurde vom Aktuarius protokollirt.

(ae) Hätte ichs dazumal unterlassen, so würde man voriges Jahr so wenig, wie in allen vorhergehenden, daran gedacht haben. Doch es war für Mich die füglichste Gelegenheit, etwas in bester Absicht zu thun; und für Andere, mich damit und dafür zu necken.

tigte Jugend (af) auch künftighin zu derselben Besuchung verhalten würde. Selbst dieses Jahr 1779. habe ich weder Namenverzeichniß, noch Klassen übergeben, und dennoch die gewöhnliche Remunerazion empfangen. Diese wurde mir 1780, aber nur für dieses Jahr abgeschlagen; mit nichten, weil ich keine Namen, Ausarbeitungen, und Klassen geliefert hatte, sondern bloß wegen dem **unzulänglichen Exjesuitenfond.** Dem Abschlagungsdekrete war zur Vergütung ein Belobungsdekret beygefügt, zum unwiderleglichen Beweise, daß ich alles geleistet hatte, wozu ich verbunden war. 1781. fatirte ich drey- bis viermal schriftlich die

(af) Ist wohl eine Schule genugsam beschäftiget, die einen einzigen Lehrgegenstand, und wöchentlich höchstens einzige fünf Stunden Vorlesung hat? Heißt dieses die Jugend erziehen und zur Arbeitsamkeit gewöhnen, oder ihr *taedium laboris* und *febrim pigritiae perpetuam* ingeneriren, sie verwahrlosen und unglücklich machen? Wir wissen vielleicht nicht, wie manch solcher Jüngling in voller Freyheit und Willkuhr aus Mangel hinlänglicher Beschäftigung seine Zeit zubringt? — Wer dieses nicht einsieht, ist stockblind. Und wer durch die Finger sieht, ist ein Feind der Jugend, und — des Staates.

die Zahl der Frequentirenden überhaupt. Meine dießjährige Bittschrift um eine Belohnung wurde zwar, ich weis nicht wo, und von welchem Feinde, (ag) schlechterdings bis auf gegenwärtige Minute unterschlagen. Aber noch fiel niemanden bey, neue, unvorschriftmäßige, und wie ich bald darthun werde, beschwerliche, manchmal kaum mögliche, und wahrscheinlicherweise schädliche Anforderungen auszusinnen, um mir die Vergeltung meiner Verdienste (ah) streitig zu machen.

Erst den 7ten Junii 1782. kam oft erwähnte Anforderung aufs Tapet; aber nicht, wie ichs bereits angereget habe, auf einmal ganz, sondern stückweise bey einem und demselben Anbringen. Vermög des anfänglich angeführten ersten Bescheides unterm 10ten Junii, der mir *ex officio* den 6ten Augusti behändiget wurde, soll ich die Namen der Zuhörer einreichen, und mich über die Lehrgegenstände und Lehrbücher äussern. Nachdem ich auf das allerschleunigste die

(ag) Kein Freund war der Thäter sicher nicht. Und, Feind, ist noch zu glimpflich geredt. Er verdient einen Namen, der ihn brandmarkt.

(ah) Und den Ersatz für den Bücheraufwand.

die Zahl, wie es von jeher gebräuchlich und genug war, bestimmt, und das übrige genau befolgt hatte, siehe! da kömmt mir den 10ten September, als die meisten meiner Zuhörer weg gereiset waren, in einem zweyten Bescheide ein Nachtrag von ungewöhnlichen Forderungen zu: "Ich sollte nämlich nebst den Namen, worauf man beharrte, auch Ausarbeitungen und die Klassen beylegen." — Warum wurde alles dieses, wenn die Anforderung rechtmäßig ist, nicht gleich im ersten Bescheide anverlangt? Wußte man den 10ten Junii alles, was man von mir zu begehren hatte, wozu brauchte man ein Vierteljahr, bis man es vollends begehrte? Oder wußte man es den 10ten Junii noch nicht? Mittlerweile waren doch keine neuen Hofbefehle eingelaufen. Ich bath um Remunerazion für drey Jahre; und man setzt mir Bedingungen, die nur für ein Jahr zu leisten wären. (a i) Einem

(a i) Welch schöner Anlaß, von mir in einem zweyten Forderungsnachtrage die Namen und Klaßifikazionen von allen acht, die Aufsätze von sieben Jahren zu heischen, und zwar unter der Bedrohung, daß ich im Weigerungsfalle die in den ersten drey Jahren bezogene Remunerazion werde zurück zahlen müßen! – Ich

Einem jeden, der dieses liest, wird klar werden: "daß sich der Forderer von einer oder der andern Seite verdächtig macht."

Ich schreite itzt zu dem Beschwerlichen, zu dem oft Unmöglichen, und zu dem Nachtheiligen dieser Forderungen. Meine Vorlesungen sind öffentliche Vorlesungen, nicht allein für die sogenannten Studenten, sondern für Jedermann, der sich unterrichten will. Etlichemal war wirklich die Zahl der Studenten die geringste. Sie sind aber auch vollkommen willkührlich, so daß man sie anhaltend oder unterbrochen; das ganze Jahr hindurch, oder nur eine gewisse Zeit; bey verschiedenen manchmal in einem Jahre vorkommenden Materien, oder nur bey einer besuchen kann. Alle Lehrgegenstände können wegen Kürze der Zeit in einem oder zwey Jahren

---

Ich muß hier den Berichterstattern eine Anekdote, wovon ich zu meinem Behelfe keinen Gebrauch machen will, heimlich ins Ohr flistern. Es war den 22ten März wirklich so weit kapitulirt, daß, wenn ich diese Dedukzion zurück genommen, und etwa einzige drey Namen, und so viele kleine Aufsätze auf den Schein abgereicht hätte, mir die angesuchte Remunerazion zugekommen, und die Professur geblieben wäre.

Jahren nicht abgehandelt werden. Die brauchbarsten werden öfter, und gemeiniglich mehrere in einem Jahre vorgenommen. So habe ich z. B. heuer die ersten Monate hindurch dreymal die Woche über einige Theile der Kanzelberedtsamkeit, und zweymal über die Satyre gelesen. Bey dem einen und dem andern Gegenstande fanden sich ganz verschiedene Zuhörer ein. Nun lese ich über den Geschäftstil, und sehe wieder andere litterarische Gäste vor mir. Und wenn ich vielleicht im Sommer noch eine vierte Materie wähle, so giebt es auch vermuthlich noch andere Liebhaber dazu. Wie vielerley Namenkataloge müßte ich bisweilen führen? Wer hat Muße genug Kanzelreden, wer Geschicklichkeit genug Satyren zu verfassen? Und bey Erklärung der Dramaturgie, der Epopee, der Kritik, wer schreibt mir ein Schauspiel, ein Heldengedicht, Kommentare über gelehrte Werke? — Nebst den Studenten sind nicht selten Männer verschiedenen Standes und Ranges, einige auf längere, einige auf kürzere Zeit erschienen. Ich habe bekanntermaaßen ein paar k. k. Räthe, Offizire vom Militär, Zivilbeamten, Praktikanten, u. a. dergl. unter meinem Auditorium gezählet.

zählet. Hätte ich etwa auch diese alphabetisch numeriren, examiniren, zu Schularbeiten adigiren, dann kritisiren, und klaßifiziren sollen? Mich däucht, alle die Herren würden sichs verbethen, und lieber meine Kollegien vermieden, das ist, diese wenigstens zum Theile in Abschlag und Verfall gebracht haben. (ak) Nicht ein jeder wohnt solchen Vorlesungen bey, um seine Schreibart zu bilden; sondern viele bloß um die Theorie zu hören, um die Grundsätze einer gesunden Kritik zu lernen, um ächten Geschmack zu bekommen. (al) Nicht um Predigten, Schauspiele, Satyren etc. zu schreiben; sondern um den Prediger, den Dramatiker, den Satyriker etc. zu beurtheilen. In der That hat sich die letzten sieben Jahre hindurch schon mancher die Eingabe seines Namens und seiner Aufsätze ausdrücklich verbe-

(ak) Ich machte dieses Jahr 1783. bey dem Geschäftstil den Versuch, und empfahl etlichemal etwas zudringlicher die Ausarbeitungen. Flugs war mancher Zuhörer weg, der die Theorie würde ausgehöret haben.

(al) Haben jene, die dieses profitiren, einen rühmlichen und belohnungswerthen Fortgang gemacht, oder nicht?

verbethen. (am) Und Jedermann hat von mir die feyerliche Versicherung, daß ich ihm hierinnfalls unverbrüchlich willfahren werde, so lange er nicht von höherer Obrigkeit zum Frequentiren und Ausarbeiten verpflichtet wird.

Man wird demnach wohl ohne Zweifel meine Zuhörer, die keine Studenten sind, von den Bescheidsgesetzen (an) vom 10ten Junius und 7ten September vorigen Jahres lossprechen. Nun kömmt es noch darauf an: Ob man diesen die wirklichen Studenten unterwerfen solle? (ao) Auch für diese sind meine Vorlesungen eben so willkührlich, wie für jene. Redt nicht die vollkommen gleiche Willkührlichkeit zu frequentiren selbst das Wort einer vollkommen gleichen Behandlung der Frequentiren-

G den?

(am) Und aus gründlichen Ursachen verbethen. Wem dieses nicht begreiflich ist, der frage mich mündlich darüber. Ich werde ihm mehrere überzeugende Ursachen, auch in Rücksicht auf wirkliche Studenten, angeben.

(an) Nicht der eigentlichste, aber der honneteste Ausdruck, der mir beyfiel.

(ao) Nämlich bey bestehender vollkommenen unbedingtesten Willkührlichkeit zu frequentiren.

den? (a p) — Oder haben die Bescheidsgesetze, die anderstwo für meine Kanzel nicht existiren, diesen Sinn: "Wenn ein wirklicher Student, der natürlicherweise der hiesigen Studienkommißion untergeben ist, bey mir frequentiren will, so muß er sich, **vom Ende des Schuljahres 1782. angefangen**, diesen Gesetzen unterziehen?" — Wohlan! nach den Regeln der Gesetzgebung könnte **erstens** dieser Befehl erst für das itzt laufende Schuljahr 1783. gelten, und folglich könnte mir nach den Regeln der Billigkeit, wegen der vorjährigen Nichtbefolgung

(a p) Da niemand unmittelbar zum Frequentiren verpflichtet wurde; da ferner dieses weder zur Beförderung in eine andere Schulklasse, noch zur Erlangung solcher Attestaten, die wie jene aus den politischen Wissenschaften zu anderweitigem Fortkommen hielandes vorgeschrieben wären, erforderlich war, und da folglich auch niemand mittelbar dazu verpflichtet wurde, so konnte ich wohl bey denjenigen, die mir die Ehre erwiesen, meine Vorlesungen zu besuchen, den sonst gewöhnlichen Unterschied *inter discipulos et hospites* keineswegs machen. Ich hatte eigentlich nur *hospites*; und so betrachtete ich sie stets alle, ausgenommen die Physiker im J. 1779.

gung dieses Befehls, die verdiente Remunerazion für die verstrichenen Jahre nicht angestritten werden. **Zweytens**, wenn er künftig gelten sollte, müßte er vorher gesetzförmig bekannt gemacht werden; welches noch nicht geschehen, und allerdings zu wiederrathen ist. Denn wofern er **drittens** heute verkündet würde, so hätten meine Vorlesungen vielleicht morgen ein Ende. (aq) Denn man hat (und es ist eine allgemein bekannte Wahrheit) von jeher getrachtet, und trachtet noch, die Schuljugend von diesen Vorlesungen abzuwenden. Ich habe sie troß allem Abreden und Hindern aufrecht erhalten, aber wo nicht einzig, doch hauptsächlich durch die Entfernung alles nur erdenklichen Schulzwanges erhalten, (ar) der

 sie

(aq) Man kann mir antworten: "Du hast nicht dafür zu haften, wenn wir sie zugrund richten." — Sehr wohl, meine Freunde der schönen Litteratur! Aber darf ein zärtlichliebender Vater seinem schuldlosen Kinde, um es zu retten, ein offenherziges Wort reden? — Welch solcher Vater wird schweigen? — Ich war doch der Stifter dieser Vorlesungen.

(ar) Es glaube ja kein Professor, daß er hierorts bloß durch seine Vortreflichkeit Zuhörer an sich locken

und

ße bey bestehender Willkührlichkeit zu frequentiren in kurzem zugrunde richten würde. Wie viele fleißige Jünglinge, die ex professo andern Wissenschaften obliegen, und zugleich nebenbey meine Kollegien besuchen, und

und beständig behalten kann. Der selige und vortrefliche Prof. Meisler war Anfangs ganz dieser Meynung, die er aber bald wiederrufte. Man setze z. B. an unserm Lyzeum Wolfe und Newtone zu Lehrern der Mathematik und Physik, dieser so allgemein beliebten, nützlichen, und nothwendigen Wissenschaften ein, und stelle den Studenten das Frequentiren ohne alle Bedingung frey, so höret selbe kein Drittel. Eben so würde es der hebräischen und griechischen Sprache, der Kirchengeschichte, der Hermenevtik ergehen. Im Außenlande bezahlt die Jugend gern für die Anhörung willkührlicher Kollegien; und bey uns, wo unentgeldlich tradirt wird, ist sie gewohnt, sich beynahe für derselben Besuchung bezahlen zu lassen. Woher mag doch dieses kommen? — Hier ist weder der Ort, noch Raum genug, die Ursachen davon anzuführen. Leider! daß es so ist. Ueberhaupt gehört es zum Artikel, Nazionalerziehung. Wenn nicht fast jede Wissenschaft eine erklärte Feindinn aller übrigen wäre, so würden sich unsre Zöglinge anderst formen. Und wenn sich erst jeder Lehrer auf mehrere verlegte!

und überdas Informatoren sind, bedauern, daß es ihnen an der Zeit gebricht, sich in schriftlichen Ausarbeitungen, besonders in größeren, zu üben! Von dieser Gattung waren das jüngstverflossene Schuljahr beynahe alle meine Zuhörer, denen ich die geistliche Beredtsamkeit erklärte, und durch meine eigenen praktischen Bearbeitungen den Weg der Erfindung und Anordnung zeigte, und zum Ausdrucke Anweisung gab. Jene wären also, im Falle eines Zwangbefehles, entweder aller auch theoretischen Anleitung verlustig, oder sie kämen unverschuldeterweise, wegen Unmöglichkeit der Folgeleistung, (as) in die letzte Klasse. Mancher

(as) Kurz, in dem vorigen so kritischen Schuljahre, in welchem man das allererstemal auf Ausarbeitungen drang, hätte man diese am allerwenigsten fordern sollen. Wie wäre es möglich gewesen, daß Anfänger im theologischen Studium, daß mit diesem Studium, und mit Unterrichtsertheilung ohnehin sehr beschäftigte junge Leute, die oft kaum eine Stunde gewonnen, um meinen Vorlesungen beyzuwohnen, daß diese Kanzelreden verfertiget hätten? Rede du, mein liebes Publikum! — Aber dessen ungeachtet konnten ihnen meine Vorlesungen dennoch nützlich seyn. Denn nebst der theoretischen Anwei-

hat nicht Lust seine müßigen Stunden zu schriftlichen Aufsätzen zu verwenden; und mancher will diese niemanden als seinem Lehrmeister anvertrauen. Kurz, viele wollen zwangfrey Etwas, unter dem Zwange Nichts thun. Was zieht der Patriot vor? — Doch die Sache ist zu hell, als daß sie mehr Licht bedürfte.

Oder soll ich etwa die Namen, Ausarbeitungen, und Klassen einreichen, um meine Aemsigkeit dadurch zu erproben? (a t) Mich dünkt, eine solche Einreichung wäre keine

---

Anweisung besitzen sie von mir praktische Muster, wornach sie leicht arbeiten werden, und die man auf diese Art in den gewöhnlichen Schulbüchern nicht findet. — Uebrigens sollte man mit der heil. Schrift, mit der Theologie, und mit der Moral schon genau bekannt seyn, und ziemlich Muße haben, um Predigten aufzusetzen.

(a t) Wie bin ich doch auf diese Frage verfallen? In allen vorhergehenden Jahren bekam ich entweder Remunerazion, oder man rieth wenigstens dazu ein. Ich mußte also (welches die Hauptverdienste sind) Zuhörer gehabt, und diese mußten Fortgang gemacht haben. Man wußte nothwendigerweise das eine und das andere, und man wußte es immer ohne Namen- Ausarbeitungen- und Klasseneinreichung. Wunderlich!

keine beweismäßige Urkunde. Sie würde einzig beweisen, daß ich es so zu Papier gebracht habe, nicht daß es wirklich so sey. Wie leicht könnte ich nicht die Anzahl übersetzen, (au) die Aufsätze selbst verfertigen, und dann abschreiben lassen, die Klassen verfälschen. (aw) Allein meine Arbeitsamkeit und Verwendung, mein stets bereitwilliger Diensteifer für jeden Wißbegierigen sind landkündig. Meine rastlose und unerschrockene Thätigkeit nützliche Kenntnisse zu verbreiten ist die öffentliche, einzige, und ewige Klage meiner Feinde, und Verfolger. Durch die 300 fl., (ax) welche ich die ersten drey

(au) Ich könnte z. B. die Namen derjenigen ansetzen, die sich entweder aus Vorwitz, aus Kritisirsucht, aus Spionerey nur dann und wann einfanden; oder derjenigen, die sich bloß Studenten, und einzig zur Rekrutirungszeit, und andern derley Gelegenheiten, ein paar Wochen oder Tage sehen ließen; welche letzten gewiß froh und verschwiegen wären, wenn man sie für beständig Frequentirende angäbe.

(aw) Die Beyspiele hievon sind in den Humanioren vielfältig. So niederträchtig und verderblich die Handlung ist, so sicher und ungeahndet hätte ich sie verüben können.

(ax) Für ein Jahr die Taxen und den Abzug, für die andern zwey das Stempel- und Trinkgeld abgerechnet, bleiben höchstens 276 fl. 30 kr.

Jahre als Remunerazion bezogen habe, sind mir nicht einmal die bisherigen Bücherunkosten, und die Ausgabe für die nöthigen gelehrten Journale ersetzt worden. Wenn ich meine seither gehabte Mühe, und was ich dafür immerfort gelitten habe, alle Herabsetzungen und Beschimpfungen, bedenke, so wären auch jährlich tausend Gulden Vergeltung nicht zu viel gewesen. (ay) Schon im Jahre 1777. hat man berichtet: "daß meine Verwendung **sonderheitlich** sey, daß die Jugend durch meine Vorlesungen **ungemein** gebildet, und dem Staate ein **wesentlicher** Nutzen verschaffet werde."

Dieses

(ay) Jeder vernünftige Leser sieht, daß ich keinen Anspruch auf eine solche Remunerazion, die zum mindesten vier tausend Gulden Besoldung voraussetzt, mache, sondern daß ich diese für einen Pensionisten von 300 fl. ungeheure Summe bloß anführe, um zu zeigen, was ich gearbeitet, und dafür ausgestanden habe, welches ich am besten wissen muß, und endlich auch schätzen kann. Um dem Sarkasmus auszuweichen füge ich bey: daß ich mir für die letzten vier Jahre, Mühewaltung, Verfolgung, und Bücheraufwand gerechnet, nicht 4 kr. Belohnung oder Ersatz verlange, besonders wenn ich irgend einem Beamten deßhalben noch mit einem Schritte vor die Thüre gehen müßte.

Dieses weitschichtige Fach von Litteratur ist hierorts das Werk meines Schweißes. Ich habe dieses Lehramt an unserm Lyzeum zuerst begleitet, der hunderterley Schikanen ungeachtet aufrecht erhalten, und will es durch mein Verschulden nicht eingehen lassen, welches ich vorzüglich durch einen lästigen Schulzwang verursachen würde. (az)

Ich wünsche, daß gegenwärtige Aeußerung allen denjenigen, die darüber zu urtheilen und zu sprechen haben, so begreiflich werde, (ba) wie ich die Sache als ein alter

---

(az) Dem Einwurfe, den man hier machen könnte, bin ich schon oben (Anmerk. aq) zuvorgekommen.

(ba) Man wird Mir, den man in Linz laut eines landeshauptmannschaftlichen Bescheides unterm 30ten Julii 1783. mit Gewalt zum Gelehrten schlagen will, diesen Ausdruck nicht unendlich verargen, indem nicht ein jeder, der irgend bey einer Studienkommißion sitzt und spricht, auch auf der Banke der Gelehrsamkeit, wohin diese Deduktzion vielleicht gehört, Sitz und Stimme hat. In Provinzen wenigstens scheinen solche Mitglieder etwas seltsames zu seyn; wo man daher nie genug informirt, und — wünscht. Ich habe wohl erlebt, daß in einer Provinzstadt zween ehemalige Mitschüler, wovon der eine sehr gut, und der andere nur mittelmäßig studiret

Schulmann, der sich längstens Schulvorsteherwürden verbethen hat, und als ein ebenfalls alter und sehr erfahrner hieländischer Praktikus einsehe.

Nur

---

diret hatte, zusammen trafen, und der gute Student, wie billig, Lehrer; der mittelmäßige, wies oft geschieht, dessen gnädiger Herr Direktor wurde. Item, daß man einen andern Untüchtigkeit halben vom Direktorate entließ, und darauf zum Referenten in Studiensachen wählte. Ich will diese Anekdote bloß in der Absicht angeführet haben, um darzuthun, daß man von einem Direktor weniger Gelehrsamkeit, als von einem Professor; und von einem Studienreferenten weniger, als von einem Direktor zu fordern scheint. Folglich, wenn die meisten, die über solche Schriften zu urtheilen und zu sprechen haben, weder jemals Professoren waren, noch erklärte und anerkannte Gelehrte sind, daß sie ohne Bedenken dem Verfasser einer solchen Schrift, wenn er ein alter Professor ist, und für einen Gelehrten ausgegeben wird, ein Auge zudrücken können, weil ein Mann von diesem Schlage ihnen, so geradezu gedacht, in Schul- und Studienkenntnissen, besonders in Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner eigenen Schule, gewiß gleich kommen, wo nicht überlegen seyn muß.

Nur bitte ich, eine hohe Stelle wolle diese Schrift, welche vielleicht hie und da mit Anmerkungen und Zusätzen beleuchtet eine Druckschrift werden dürfte, (bc) entweder in originali, oder wörtlich protokollirt, mit einem, nach Gutbefinden, entweder mir beystimmenden oder widersprechenden, günstigen oder ungünstigen Berichte dem Monarchen vorzulegen."

Hier hast du nun, mein unpartheyisches Publikum! diese berüchtigte, diese (Anmerkungen und Zusätze weg gerechnet) **mit sehr unanständigen Ausdrücken angefüllte Schrift**, die mich zum ungehorsamen strafbaren **Waltron** machte, die mir eine vierjährige Belohnung entzog, und das Lehramt selbst benahm,

---

(bc) Bin ich befugt zu appelliren, wie michs däucht, so bin ich auch gezwungen, nachdem man mir meine Appellazion an den Monarchen im September vorigen Jahres vereitelt hat, und ohne Zweifel auch ferner vereiteln würde, an das Publikum zu wenden, und kann nicht anderst, als durch den Druck. In den Anmerkungen und Zusätzen ist noch nicht alles gesagt, was ich auf dem Herzen und zu sagen im Sinne hatte, als ich die Dedukzion niederschrieb.

nahm, die mich mit einem Worte für so lange mühsame Dienstjahre, für getragene Unkosten aus meinem Wenigen, mit Schimpf und Spott überhäufte . . Urtheile und sprich: ob ich so viel auf einmal verdienet habe.

Wir haben gesehen, was es für Gewaltsamkeit brauchte, bis ich den Bericht über mein Anlangen an den Monarchen erpreßte. Ich mußte neuerdings die allerstärksten Hebel anlegen, um meine Deduktion vom Flecke zu wälzen. Weil sich seit dem 10ten Jäner bis auf den halben März die Studienkommißion niemal versammelt hatte, eilte ich mit dieser weitläuftigeren Aeusserung, und reichte sie, wie schon gemeldet worden, den 16ten März ein, in der Hofnung, jene würde noch vor Ende des Monats zusammen treten. Ich hatte vergebens gehoft. Wäre sichs zu verwundern, wenn man des Wartens überdrießig, ungeduldig, und zuletzt schwierig würde? Nicht ich allein bin es, der sich über die seltene Zusammenkunft der Kommißion beschwerte. Es haben in den letzten Jahren, bevor ich Ursache hierüber zu klagen hatte, andere Professoren oft darwider gemurret. Ich setze dieses bey, um das Publikum zur Lesung noch zwoer Schriften vorzubereiten, die ich deßwegen bey der hiesigen

sigen hohen Landesstelle einlegte. Die eine unterm 1ten April lautet so:

"Da neuerdings wider die allerhöchste Verordnung vom 18ten Oktober 1777. in den Monaten Hornung und März keine Studienkommißion gehalten worden ist, folglich, nebst andern Verabsäumungen, meine bewußte Remunerazionssache dadurch von meiner bereits unendlichen Verzögerung in die unendlichste geschoben wird; so bitte ich:

Eine hohe Landesstelle wolle veranlassen, daß entweder besagte Kommißion ehestens zusammen trete; oder, wenn dieses nicht geschieht, was immer für ein Landrath über meine Aeußerung unterm 16ten verflossenen Monats referire; oder mir diese mit einem Bescheide unverzüglich zurück gestellet werde, damit ich sie nebst einer gehörigen Anzeige des gesetzwidrigen Verschubes dem Monarchen selbst einschicken könne."

Meine Deduкzion war einen halben Monat im besten Ruhestande liegen geblieben. Auf meine Zudringlichkeit kam sie in Bewegung, und zwar in die Hände des Direktors der philoso-

phischen

phischen Fakultät. Den 14ten April wurde mir mein letzter Gesuch mit diesem Bescheide wieder zugestellt:

"Dem Supplikanten wird demenächstens auf sein unterm 18ten (16ten) März eingereichtes Anbringen (die Dedukzion) die weitere Leitung gegeben werden.

Wo übrigens aber derselbe in Zukunft sich einer mehr anständigen Schreibart zu gebrauchen haben wird."

Den zweyten Theil des Bescheides hatte ich mir vermuthet. Ey nun! bekommen doch nicht selten ganze, sogar hohe Stellen ihre derben Verweise, werden doch bisweilen ganze Stellen kaßirt. Ein Beweis, daß sie fehlen, in den wesentlichsten Stücken fehlen; und dieses gemeiniglich, weil alle, oder doch die meisten Glieder nach des Referenten Willen votiren, gegen den sie alsdann jederzeit murren, und sich das nächstemal — desto folgsamer bezeugen. Das Fehlen, es sey aus Unwissenheit, aus Uebereilung, aus Eigensinn, aus Aufhetzerey, aus vorsetzlicher Bosheit, wenn dem Fehlenden wie immer damit gedient ist, und wenn er es auf Rechnung einer gesammten Stelle, ohne das

Mindeste für seine Person dabey zu befahren, thun kann, das Fehlen, sage ich, muß so unangenehm nicht seyn. Daher dürfte es wohl schwerlich vollends abkommen. — Dieses so nebenhin zur Erprobung, daß auch ich weis, wie oft die Referenten, und ihnen zuliebe andere sündigen; wie oft es unter dem verehrungswürdigsten Namen mißbräuchlich heiße: Der Hof, das Gubernium, die Landeshauptmannschaft rc. statt einen einzelnen, oder etliche verbündete Privaten zu nennen, die man aus der Rathsstube stoßen sollte. Nichts ist einerseits für gebrauchkündige Männer lächerlicher, und andrerseits weinenswürdiger, als wenn ein ungerechter Referent durch Kniffe die meisten Stimmen sammelt, wenn ihm sodann, wies schier allzeit geht, die sämmtliche Stelle ihren Namen leihen muß, und wenn es im Entdeckungsfalle heißt: "Man kann nicht eine ganze Stelle prostituiren, um einem Privatmenschen Recht widerfahren zu lassen." — Wer ist denn hier eigentlich Prostituent? — Wie? wenn eine Stelle etwas, vielleicht ohne es gelesen zu haben, an eine andere um Bericht gäbe? wenn diese das Referent darüber anhörete, oder ohne Referent den Bericht erstatten ließe, ohne die Schrift, worüber referirt

und berichtet wird, nur gesehen zu haben? wenn die erste wieder bloß den Bericht läse und darnach spräche? — Diese Fragen will ich nur überhaupt, und, wie man zu sagen pflegt, in die weite Welt gethan haben, indem mancherley Entscheidungen und Sprüche, besonders wo die Akten etwas länger und verwickelter sind, zu beweisen scheinen, daß es so hergegangen sey, mithin auch öfter so hergehen könne.

Uebrigens war mir nichts unerwarteter als der erste Theil des Bescheides. Also **demenächstens eine weitere Leitung:** — Diese versprach man mir den 7ten April. Indessen verschlief man auch in diesem Monate die Studienkommißion. Der letzte war vorbey, und ich ohne weitere Leitung, das ist, recht feyerlich in den April geschickt. Im May endlich hielt man gezwungenerweise, wegen den Oesterlichen Prüfungen, Kommißion. Itzt, sollte man glauben, wird doch die Leitung bald kommen. Die Nuß mußte härter aufzubeißen seyn, als man gemeynt hatte. Leichte Nothdurften sind doch geschwinder abgehandelt. Und giebt nicht ein solches Zaudern gleichsam gewonnenes Spiel? Aber auch der May lief zu Ende, und ich hatte nichts weniger, als die verheißene Leitung. Wie oft

hätte ich mich verirren können, wenn ich nicht selbst meinen Weg wüßte? In vollem Ernste, man sage mir, was ich denken sollte? — Gewiß nichts anders, als daß endlich meine Dedukzion den Herren Untersuchern und Beurtheilern auf wiederholte Ueberlesung nach meinem Wunsche begreiflich geworden wäre, daß sie jede Leitung für überflüßig geachtet, die Sache durch einen taschenspielerischen Referentengriff auf eine andere Seite gewendet, dadurch über ihre so sichtbaren Leidenschaften Schatten gebracht, und das Geschäft wohl gepackt und schön überfirnißt nach Wien gesendet hätten. Allein man stelle sich vor, mit welchen Augen ich den 28ten May ein Schreiben von dorther las, worinn mir berichtet wurde, daß meine Dedukzion noch nicht angelanget wäre. Noch einmal in vollem Ernste, man sage mir, was ich denken und thun sollte? — Um nichts zu verabsäumen, übergab ich folgenden Morgen, den 29ten May, der Landeshauptmannschaft nachstehende Schrift: (bd)

(bd) Wenn man eigens darauf studirt, Jemanden zur Ungeduld zu bringen, so muß man es mit ihm just so machen, wie man es mit mir machte.

"Unterzeichneter hat den 16ten März laufenden Jahres bey einer hohen Landesstelle eine veranlaßte Aeußerung in Betreff der Namen = Ausarbeitungen = und Klasseneinreichung seiner Zuhörer eingereicht, und zugleich gebethen, selbe, aus beygesetzter Ursache, entweder *in originali*, **oder wörtlich protokollirt, mit einem** ꝛc. (be) Weil derley Sachen zur Studienkommißion gehen, und in den Monaten Hornung und März keine war gehalten worden, so langte er bewußtermaaßen den 1ten April in einer besondern Bittschrift um eine baldige Zusammenberufung einer Studienkommißion an; oder wenn diese auch im April nicht zusammen treten könnte, **wie sie wirklich nicht gekonnt hat**, daß seine Aeußerung entweder was immer für einem Landrathe zum referiren gegeben, oder ihm, dem Einreicher, mit einem Bescheide **unverzüglich** zurück gestellet werde. Auf diesen Gesuch erhielt Supplikant unterm 7ten April die Antwort: "Es werde ihm **demenächstens** auf sein den 18ten März eingereichtes Anbringen die weitere Leitung gegeben werden." Da ihm nun bisher keine solche Leitung zugekommen, und

(be) Man sehe oben am Ende der Deduktion.

und das **Demenächstens** seitdem wenigstens siebenmal (bf) verflossen ist, so glaubte er sicher, erwähnte Aeußerung wäre längstens an den Monarchen abgegangen, zumalen er in einer mit dem Herrn Studienpräses hierüber gehaltenen Unterredung darauf beharret hatte. Allein zu seiner größten Verwunderung mußte er gestern aus der zuverläßigsten Privatkorrespondenz erfahren, daß seine vor zween (bg) Monaten eingereichte Schrift nicht in Wien sey, folglich noch in Linz liegen müße. Er will jedoch nicht hoffen, daß selbe eben deßwegen, weil sie **unwiderleglich** ist, (bh) hierorts zu seinem

H 2 vor-

(bf) Wenn man ernstlich gesonnen war, mir auf meine Schrift, die ich schon drey Wochen vor dem 7ten April eingereicht hatte, eine Leitung zu geben, so kann ich sowohl in Rücksicht auf die Einreichungszeit, als auf meine Betreibung, und die vorgeschriebene Beschleunigung aller Geschäfte für das Demenächstens nicht mehr als eine Woche rechnen.

(bg) Vor drittehalb Monaten, soll es heißen.

(bh) Ein zweydeutiger Vorbericht, ein ungnädiger Nachbericht: item ein Verweis, eine Bedrohung, eine Strafe statt der Remunerazion können in Ansehung einer solchen Schrift für keine Widerlegung, sondern müßen vielmehr für eine Erbitterung der

Beam-

vorsetzlichen Nachtheile ewig liegen bleiben soll. (bi) Die Hauptabsicht des Verfassers ist keineswegs etliche hundert, obwohl tausendmal verdiente Gulden zu beziehen, sondern seine gekränkte Ehre zu retten, die er durch den Empfang der angesuchten dreyjährigen Remunerazion retten kann, widrigenfalls selbst auf eine andere auffallende Art (bk) vor dem gesammten Publikum, und der ganzen unpartheyischen Welt retten wird. Uebrigens ob zwar Unterzeichneter der Mann ist, der in Betreff seiner deduzirten Aeußerung keiner Leitung bedarf, und eigent-

---

Beamten, mithin für Beweise der Unwiderleglichkeit angenommen werden. Hatte ich offenbar Unrecht, in welcher Absicht ließ man selbe liegen, versprach mir eine Leitung, hielt durch so lange Zeit nicht Wort? — Sind das nicht Komplimente und Prügel durcheinander?

(bi) Wie z. B. meine Partheylichkeit aufdeckende Bittschrift um Remunerazion im Sommer 1781. irgendwo bis auf gegenwärtigen Augenblick liegen geblieben ist.

(bk) Nämlich mittels vorliegender Druckschrift.

eigentlich keine annehmen kann, (bl) so stellet er es nichtsdestoweniger einer hohen Landesstelle anheim:

Ob Hochdieselbe seine Aeußerung vom 16ten März entweder ohne allen Verschub an den Monarchen begleiten, oder ihm, dem Einreicher, gleichfalls ohne allen Verschub mit einem **leitenden Bescheide** zurück geben wolle: (bm) indem dieser gar nicht

(bl) Weil es vermuthlich keine andere gewesen wäre, als die zu Ende der Anmerk. ai steht, und die in diesen Umständen nicht annehmbar war. Wer aber diesen Ausdruck dermalen für Praleren ansieht, der ich gar nicht ergeben bin, und dermaleinst ein ziemlich groses vaterländisches Werk, woran ich arbeite, lesen wird, dem dürfte es sehr problematisch vorkommen: Ob gewisse Leute Mir, oder ob Ich Ihnen im litterarischen Fache überhaupt, und ins besondere im Schul= und Studienwesen hätte Leitung geben sollen. Ich hoffe, daß mir alsdann die Frage: Warum hat man diesen Mann verfolgt und gestürzt? mehr Ehre bringen wird, als die Frage: Warum hat man ihn auf den Händen getragen?

(bm) Man erzählte in den Gesellschaften: Ich hätte die Deduktion auf keinerley Weise zurück nehmen wollen, und man würde dieses (diese Lüge) in den Bericht setzen.

gesonnen ist, unverschuldeterweise an seiner Ehre länger zu leiden.

Er nimmt sich bey dieser Gelegenheit die Freyheit, eine Hochlöbl. Landeshauptmannschaft, und eine Löbl. Studienkommißion an eine einzige hieher gehörige Anekdote zu erinnern. (bn) Professor **Ebe**, der auch außerordentlicher Lehrer, wie Er, ist, bezog unlängst für seine **mathematischen Vorlesungen** des letztverflossenen Schuljahres eine Remunerazion, vor deren Bewilligung die Studienhofkommißion sich hier schlechterdings anfragte: **Wie viele Zuhörer er in besagten Vorlesungen gehabt habe**: (bo) Ohne nachzuforschen: wie

(bn) Wegen der Menge wichtigerer Geschäfte, als solche Pedantereyen sind, können wohl die Referenten und Berichtverfasser derley Kleinigkeiten nicht so fest im Gedächtnisse behalten.

(bo) Unmittelbar frägt sich zwar die Böh. und Oest. Hofkanzley an, aber auf Veranlassung des Referenten von der Studienhofkommißion, die im Grunde Anfrägerinn ist. — Hier muß ich meinen Lesern ein Doppelräthsel vorlegen. Wir sehen, was die Studienhofkommißion von meinem außerordentlichen Mitlehrer in Betreff seiner Zuhörer fordert; und haben gesehen, was die Oberennsersche Stu-

wie sie heißen, ob, und welche Aufgaben sie ausgearbeitet haben? In welcher Klasse jeder stehe? — Lauter in Ansehung seiner und aller den Zuhörern ganz willkührlichen Vorlesungen von jeher ungewöhnliche Fragen, womit ihn, er redt dieses frey, seit dem 10ten Junii 1782, er weis nicht wer, entweder aus Unerfahrenheit und Ungelehrigkeit in Schul- und Studiensachen, oder aus Neckerey und Haß (bp) um eine drey-

Studienkommißion dießfalls in eben demselben Schuljahre von mir gefordert hat. Wohlan! Welche aus beyden kennt die Vorschriften besser? Wie lösen wir den Zweifel auf, ohne zu sagen: daß entweder die eine zu wenig, oder die andere zu viel verlangt habe? Die erste wird doch Recht, und die zweyte nicht Unrecht haben wollen? — Ferner: Im nämlichen Monate zu Anfang des gegenwärtigen Schuljahres, und wenn ich mich genau entsinne, den nämlichen Posttag stellte die Studienhofkommißion in Betreff meines Kollegen (ganz wider die Anforderungen der hiesigen Studienkommißion) die einzige angeführte Frage; und verwies Mich (mit offenbarer Begünstigung gemeldter Anforderungen) auf die Bescheidsgesetze vom 10ten Junii und 7ten September vorigen Jahres.

(bp) Kann mich Jemand aus Gründen von dem Gegentheile überweisen, so streiche ich alle diese Wörter

jährige Belohnung, und dadurch um seinen guten Namen bringen will."

Schneller als jemals, nämlich schon den Tag darauf, den 30ten May, wurde mir auf dieses Anlangen — etwa die versprochene, und von mir keineswegs schlechthin ausgeschlagene Leitung gegeben? — Nein; sondern folgender Bescheid ertheilet:

"Ist mit dem allerhöchsten Orts abgegebenen Bericht erlediget, wo übrigens der Bittsteller sich in Hinkunft bey mehrerer Ahn-

---

ter weg und wiederrufe sie. – Was braucht es andere Gründe? wird mir ein Politiker erwiedern. Ich verurtheile dich aus deinem Munde, einfältiger Tropf: Du wußtest, daß man dich haßte und necken wollte? Wohlan! So hättest du ausweichen sollen. – Um Vergebung, mein hochweiser Herr! Nicht Jedermann ist in einem so erhabenen Grade Politiker, wie Sie. Aber auch nicht Jedermann ist Sklave genug, um immer zu kriechen. Und ich Einfältiger bin der Meynung: daß, wer kriecht, auch vorzüglich verdient mit Füßen getreten zu werden.

Ahndung (bq) einer bescheideneren Schreibart zu gebrauchen haben wird."

Den 30ten May.

Den 3ten oder 4ten Junii wurde der Bericht fertig, und in die Kanzley zum Abschreiben geschickt Der Referent hatte ihn nicht selbst aufgesetzt, sondern von einem seiner Söhne verfassen lassen, korrigirt, und die Makulatur, wie sie war, zum Abschreiben vorgelegt, worüber man sich wunderte und redte; indem er das Konzept vorher durch einen Geheimschreiber hätte können kopiren lassen. Auf diese Art würde man weder die Flecken in den Hosen gesehen, noch den Fleckausreiber gewußt, sondern diesen für den Meister der Arbeit gehalten haben. Der junge Berichtverfasser besuchte ein ganzes Jahr meine Kollegien; reichte zwar seinen Namen nicht ordentlich ein, verfertigte auch keine Zeile Aufsatz; schlief aber

(bq) Es giebt Leute, die jedem Nahekommenden zurufen: Tretet mir nicht auf meine Hüneraugen. Tritt man ihnen dennoch darauf, so behaupten sie dem Treter ins Angesicht: daß sie gar keine Hüneraugen haben; und klagen ihn heimlich: daß er ihnen alle Zehen abgetreten habe.

aber während der Vorlesung desto ordentlicher und fleißiger, welches wir ihm, Ich als Professor, und das gesammte zahlreiche Kollegium als Zeugen, attestiren. Wenn man dazumal auf die Namen-Ausarbeitungen- und Klasseneinreichung, worauf er vermuthlich in seinem Berichte wird gedrungen haben, gedacht hätte, so wäre er ganz natürlich der letzte in der untersten Klasse gestanden, und ich würde wohl bey der Familie wenig Ehre damit eingelegt haben. Was für ein Geist den Bericht, woran Vater und Sohn arbeiteten, mag beseelet haben, ist leicht aus meinem Verurtheilungsdekrete zu schließen, das mir den 27ten Julii eingehändiget wurde, und so lautet:

"Es haben Seine Majestät über den — in Betref der von dem hiesigen ausserordentlichen Lehrer der schönen Wissenschaften, Priester Wenzel Heinze überreichten — mit sehr unanständigen Ausdrücken angefüllten Aeußerung (br) wegen der — von ihm aus Anlaß seines Remunerations-gesuches abgeforderten Anzeige der Namen-Ausarbeitungen

(br) Die Deduktion. Dieser ist im Auszuge meine eingeschaltete Vorstellung an den Monarchen ziemlich ähnlich, nur daß man keinen einzigen unanständigen Ausdruck darinn gefunden hat.

tungen - und Klassen seiner Schüler jüngsthin erstatteten Bericht untern 16:h et præs: 21ten hujus resolvieret, und anbefohlen, daß dieser Lehrer — da er dieser Stelle die schuldige Parition nicht leistet, und ohnedem eine unanständige Schreibart gehabt hat, ohne weiteren seines Lehramtes entlassen werden solle.

Wovon demnach derselbe andurch verständiget wird."

Vier geschlagene Jahre brauchten also die Beamten des behendesten und billigsten Kaisers, bis sie mir ausdrücklich und entscheidend sagten: **Wir wollen dir nichts geben, sondern statt der Belohnung das Lehramt nehmen.** Einerseits haben sie keine Ungerechtigkeit begangen; indem ich durch die Benehmung des Lehramtes nichts als viele unentgeldliche Arbeit und noch häufigeren Verdruß verloren habe. Glücklicher als ich war andrerseits der Schulpräfekt, von dem ich etlichemal Meldung gethan, und nochmal ohne Neid thu, der vor ein Paar Jahren als ein zu seinem Amte nicht geeigneter Mann entlassen wurde, (bs) der folglich unmöglich viel Gutes konnte

(bs) Und der ohne Zweifel als der Geschickteste dazu, wo nicht als der Einzige, und als ein Σωτὴρ war vorgeschlagen worden. O Beamten! Beamten!

konnte gestiftet haben, und dem jedoch zu seiner Pension eine lebenslängliche jährliche Zulage von 50 fl. als Pflaster auf die Wunde aufgelegt wurde. Mir ist meine Ehre lieber, als Geld Nach Geld werde ich niemal streben, aber meinen ehrlichen Namen werde ich wider alle meine Feinde mit unerschrockenem Muthe vertheidigen und behaupten. Sollte einer aus ihrer Zahl so glücklich seyn, mich zur Vergeltung für gegenwärtige Konduitenliste um meine Pension zu bringen, so wünsche ich, daß er auch so glücklich seyn möge, die mir entzogene Pension als eine lebenslängliche Zulage zu seinem Gehalte zu erobern. Ich werde mich alsdann mit dem etwas trivialklingenden, aber oft sehr wahren Sprüchworte trösten: **Wenn der Gaul alt ist, schenkt man ihn dem Schinder.** Ich habe mir keinen gerüsteten Gönner zum Beschützer gesucht, und werde auch keinen suchen. Nein; ich lasse die unbewafnete Wahrheit für mich streiten, und kundbare unleugbare Thatsachen für mich das Wort führen. Was hie und da einzeln und vom Ganzen getrennt nicht genugsam erwiesen scheinen könnte, das wird jedem Denker und Sachekündigen im Zusammenhange entweder als natürliche Ursache einer vorhandenen Wirkung, oder als natürliche Wirkung einer vorhandenen Ursache

einleuchten. Vielleicht wird Mancher, den man zu meinem Nachtheile von mir übel berichtet hat, anderen Sinnes, wenn er die Begebenheiten so in der Reihe, und mit Urkunden belegt wird gelesen haben.

Ich habe meine Bittschriften, Vorstellungen, Aeußerungen, sammt den hierauf erfolgten Bescheiden und Dekreten unverfälscht eingerückt. Wenn mir alles das ausgeliefert würde, was seit zehn Jahren Andere von mir in Referaten, Berichten, oder wo immer gesagt haben, so getrauete ich mir Manchen dergestalt zu widerlegen und zu beschämen, daß er künftig mit niedergeschlagenen Augen vor mir vorbey gehen müßte. Ich weis, daß ich viel sage. Ich sage es aber mit Vorbedacht.

Statt eines förmlichen Schlußes muß ich mich mit einer höflichen Erinnerung an die **hohe Bücherzensur** in Wien wenden. **Bergopzooms letztes Wort an das Wiener Publikum**, worinn er ohne Umschreibung sagt, daß, so gut und geneigt der Monarch ihm auch war, dennoch ein Beamter unter dem Namen des Monarchen ihn unglücklich machte, wurde alldort zum Drucke erlaubt. Ich verhoffe mir als Exprofessor und seynsollender Gelehrte die Lesefreyheit, da man einem Künstler die Preßfreyheit gönnte.

Ja,

Ja, ich darf mir selbe versprechen, indem sie schon eine ähnliche Ehrenrettung, nämlich die oben (Anmerk. i.) berührte **Streitsache zwischen dem Passauer Ordinariate und Mir** im J. 1781. erhalten hat, obgleich der Namen des Verfassers nicht darauf stund. Ich habe der **Konduitenliste** meinen Namen, und den Ort meines Aufenthaltes beygesetzt, und entlaufe sicher nicht, sondern erwarte meine Gegner, die etwa einzeln oder vereiniget wider mich kampfen wollen, auf offenem Felde. So wie ich aus Zuversicht die Schrift aufgesetzt und mit meinem Namen angefangen habe, eben so habe ich aus Bescheidenheit niemanden, der mich beleidiget hat, genannt. Wider die Zensursgesetze, die mir wohl bekannt sind, kömmt meines Wissens und Gedünkens nichts vor. Ich habe seit dem in **Linz** eingeführten Bücherrevisionsamte unter allen die meiste Zensorarbeit auf mir gehabt und jederzeit unentgeldlich verrichtet, und fahre noch fort sie so zu verrichten. Nebst dem philologischen Fache waren mir in der ersten Verfassung alle Fächer in ausländischen Sprachen anvertrauet. Ich bin also vom Handwerke, und wenn gleich ein unbelohnter, jedoch kein unwissender Arbeiter und Diener.

Ja, ich darf mir selbe versprechen, indem sie schon eine ähnliche Ehrenrettung, nämlich die oben (Anmerk. i.) berührte **Streitsache zwischen dem Passauer Ordinariate und Mir** im J. 1781. erhalten hat, obgleich der Namen des Verfassers nicht darauf stund. Ich habe der **Konduitenliste** meinen Namen, und den Ort meines Aufenthaltes beygesetzt, und entlaufe sicher nicht, sondern erwarte meine Gegner, die etwa einzeln oder vereiniget wider mich kampfen wollen, auf offenem Felde. So wie ich aus Zuversicht die Schrift aufgesetzt und mit meinem Namen angefangen habe, eben so habe ich aus Bescheidenheit niemanden, der mich beleidiget hat, genannt. Wider die Zensursgesetze, die mir wohl bekannt sind, kömmt meines Wissens und Gedünkens nichts vor. Ich habe seit dem in **Linz** eingeführten Bücherrevisionsamte unter allen die meiste Zensorarbeit auf mir gehabt und jederzeit unentgeldlich verrichtet, und fahre noch fort sie so zu verrichten. Nebst dem philologischen Fache waren mir in der ersten Verfassung alle Fächer in ausländischen Sprachen anvertrauet. Ich bin also vom Handwerke, und wenn gleich ein unbelohnter, jedoch kein unwissender Arbeiter und Diener.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinze, Wenzel S.

Conduitenliste über verschiedene K. K. Beamte verschiedenen Ranges

S.l. 1783

Crim. 207#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10395247-1
VD18 14556677-001